SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL

Medienspiegel

37. Schaffhauser Jazzfestival

«What is Jazz?» · 3.-9. Mai 2026



Bild: Mischa Frey

SCHAFFHAUSER
JAZZ FESTIVAL

Inhalt

1 **Jahresausgabe 2026 · JIMI - Das Kunstmagazin von arttourist.com** S. 3
Schaffhauser Jazzfestival 2026 - What is Jazz? (Festivalführer, u.a. neben Montreux und Paléo)

2 **23. Februar 2026 · Schaffhauser Nachrichten** S. 4
«Das Jazzfestival erfindet sich neu»

3 **25. Februar 2026 · Klettgauer Bote (Online)** S. 5-6
«What is Jazz?» - das erfährt man am 37. Schaffhauser Jazzfestival im Mai

4 **1. April 2026 · Schaffhauser Frühling (Verlagsbeilage der SN)** S. 7
«Jazzfestival erfindet sich neu» - Programmvorschau

5 **11. April 2026 · Schaffhauser Nachrichten** S. 8
«Schönheitstrunken» - Kammerjazz in der Kammgarn: Thierry Lang & Heiri Känzig

6 **27. April 2026 · Schaffhauser Nachrichten** S. 9
37. Schaffhauser Jazzfestival - «What is Jazz?» (Veranstaltungshinweis)

7 **29. April 2026 · Schaffhauser Nachrichten** S. 10
«Ein Festival der Abenteuerlust»

8 **30. April 2026 · Schaffhauser AZ** S. 11-13
«Wir diskutierten lange, oft bis tief in die Nacht» - Interview mit Joscha Schraff

9 **2. Mai 2026 · Schaffhauser Nachrichten** S. 14
«Organisch, lebendig und fluid» - Nadja Kirschgarten und das Festivalplakat

10 **4. Mai 2026 · Schaffhauser Nachrichten** S. 15
«Wenn die Stadt zum Klangraum wird» - Auftakt in Stein am Rhein

11 **5. Mai 2026 · Steiner Anzeiger** S. 16-17
«Das Städtli wird zur Jazz-Bühne»

12 **5. Mai 2026 · Bock** S. 18
«Achtung, fertig, Jazz» - Porträt von Vorstandsmitglied Jean-Pierre Dix / «Jazz Trio» in Schaffhausen

13 **6. Mai 2026 · Schaffhauser Nachrichten** S. 19
«Subtil, verspielt und hingebungsvoll» / Nachgefragt: «Mir geht es darum, Neugier zu schüren»

14 **7. Mai 2026 · Schaffhauser Nachrichten** S. 20
«Verhaltene Sturmwarnung» / «Der Bus bringt den Jazz mitten in den Alltag» / «Musik belebt die Altstadt trotz Regen»

15 **7. Mai 2026 · Schaffhauser Nachrichten** S. 21
«Wo sich Jazz und Suppe treffen» - Kolumne «Suppenglück»

16 **8. Mai 2026 · Schaffhauser Nachrichten** S. 22
«Yumi Ito belehrt den Kritiker» / «Stöck, Wys, Stich mit dem Swing-King» / «Robin im Flugmodus»

17 **9. Mai 2026 · Schaffhauser Nachrichten** S. 23
«Schräg schön und wunderbar unverkopft» / «Fables of Time» endlos schön erzählt / «Wenn das Schlagzeug seine Stim...

18 **11. Mai 2026 · Schaffhauser Nachrichten** S. 24
«Das Finale und Fazit zum 37. Jazzfestival»

19 **11. Mai 2026 · Schaffhauser Nachrichten** S. 25
«Die Neugier auf die Zukunft ist geweckt» / «Klänge aus PET-Flaschen» / «Jazz zwischen Flow und Witz»

20 **16. Mai 2026 · Schaffhauser Nachrichten** S. 26
«Revolution und Evolution» - Wochenkommentar

21 **Sommerausgabe 2026 · Jazz'n'More** S. 27
«Aufbruch am Rheinufer» - Festivalbericht zum Jazzfestival Schaffhausen

22 **April 2025 · NZZ am Sonntag** S. 28
«Der Bassist tritt aus dem Schatten» - Patrick Sommer «Momentum» (Quintett am 37. Festival)

Radio & Online · SRF, YourStage, Radio Munot, Radio RASA, YouTube S. 29



MJF LAC Ambiance © Marc Ducrest

Montreux (CH)
Montreux Jazz Festival
03.–18.07.2026

Das Montreux Jazz Festival ist eines der renommiertesten Musikfestivals der Welt. Es findet seit 1967 jedes Jahr im Juli in der Stadt Montreux am Ufer des Genfersees in der Schweiz statt. Gegründet wurde das Festival von Claude Nobs, der gemeinsam mit Partnern eine Veranstaltung ins Leben rief, die ursprünglich ganz dem Jazz gewidmet war. Obwohl der Name anderes vermuten lässt, beschränkt sich das Festival längst nicht mehr nur auf Jazz. Neben legendären Jazzgrößen traten im Laufe der Jahrzehnte auch internationale Stars aus Rock, Pop, Blues und Soul auf. Künstlerinnen und Künstler wie Miles Davis, Aretha Franklin, Prince, David Bowie und Deep Purple haben in Montreux unvergessliche Konzerte gegeben. Was das Montreux Jazz Festival so besonders macht, ist nicht nur das hochkarätige Line-up, sondern auch die einzigartige Atmosphäre. Die Kombination aus internationaler Musikszene, beeindruckender Naturkulisse mit Blick auf den Genfersee und die Alpen sowie die Nähe zwischen Publikum und Künstlern schafft ein besonderes Erlebnis. Das Festival verbindet Tradition und Innovation – und bleibt dabei seinem ursprünglichen Geist treu: der Leidenschaft für Live-Musik auf höchstem Niveau.
www.montreuxjazzfestival.com/de/



scène Cap Vert © Jean-Michel Meunier

Nantes (F)
Les Rendez-vous de l'Erdre
24.–30.08.2026

In Nantes befindet sich das Herzstück des Festivals an den Ufern der Erdre mit den Dörfern, der Flotte von Freizeitbooten im Bassin Ceineray und den sechs Bühnen, auf denen die ganze Vielfalt des heutigen Jazz präsentiert wird. Jazz ist in all seinen Formen vertreten: zeitgenössischer Jazz, Blues, Swing, Elektro ... und wird von den größten Künstlern der französischen und europäischen Szene präsentiert. Auch Nachwuchsmusiker sind gut vertreten, insbesondere durch das Sprungbrett Blues und die Bühne Talents Jazz in der Loire-Atlantique. Etwa 50 % der Künstler stammen aus der Region Pays de la Loire. Die Besatzungen der historischen Boote, die an die Geschichte der Erdre und der Flussschifffahrt erinnern, kommen zusammen, um ihre gemeinsame Leidenschaft zu teilen und die 28 km der schiffbaren Erdre zu befahren.
www.rendezvouserdre.com

Nida (LT)
Nida Jazz Marathon
23.–25.07.2026

Der Nida Jazz Marathon ist nicht nur ein Musikereignis, sondern auch eine wunderbare Gelegenheit, einen der schönsten Orte Litauens kennenzulernen, der reich an Kultur und Kunst ist. Vom 23. bis 25. Juli 2026 wird die Stadt im Zeichen des Jazz stehen, daher lade ich Sie herzlich ein, dabei zu sein, und verspreche Ihnen ein besonders buntes und fröhliches Festivalprogramm. Hören Sie zu, genießen Sie, tauschen Sie sich aus, entspannen Sie sich, und wir sorgen für gute Eindrücke.
www.nidajazz.lt/en/



© Nice Jazz Festival

Nizza (F)
Nice Jazz Festival
23.–26.07.2026

Das Nice Jazz Festival wird dieses Jahr vom 23. bis 26. Juli 2026 seine 78. Ausgabe feiern, mit einem immer reichhaltigeren und gewagteren Programm. Im Jahr 2026 wird die Stadt Nizza im Rhythmus des Jazz vibrieren und sowohl internationale Legenden als auch vielversprechende neue Talente begrüßen. Wie jedes Jahr werden die symbolträchtigen Orte der Stadt – das Théâtre de Verdure und der Place Masséna – als Kulisse für unvergessliche Konzerte dienen, die klassischen und zeitgenössischen Jazz mit innovativen musikalischen Einflüssen bieten.
www.nicejazzfest.fr/en/



Poster 2026 © Paléo Festival Nyon

Nyon (CH)
Paléo Festival Nyon
21.–26.07.2026

Es ist in erster Linie ein unumgängliches europäisches Musik-Event mit sechs Tagen und sechs Nächten Musik und Shows, die sich auf acht Bühnen mit unterschiedlichem Charakter verteilen. Paléo ist sowohl ein Sprungbrett für junge Talente als auch eine Plattform für Headliner und hat sich allmählich für alle Musikrichtungen sowie für Zirkus- und Straßenkunst geöffnet.
yeah.paleo.ch/de

Logo © Festival Rive Jazzy Nyon

Nyon (CH)
Festival Rive Jazzy Nyon
22.07.–09.08.2026

Rive Jazzy ist ein stimmungsvolles Sommerfestival in Nyon am Ufer des Genfersees in der Schweiz. Wie der Name schon andeutet („rive" = Ufer), finden die Konzerte in unmittelbarer Seenähe statt und verbinden Musikgenuss mit einer entspannten Open-Air-Atmosphäre. Im Mittelpunkt steht der Jazz in seinen unterschiedlichsten Facetten – von klassischem Swing über Latin Jazz bis hin zu Funk, Soul oder Blues. Gleichzeitig öffnet sich das Festival auch verwandten Stilrichtungen und bietet ein abwechslungsreiches Programm mit regionalen sowie internationalen Künstlerinnen und Künstlern.
www.rivejazzy.ch



© Umbria Jazz

Perugia (I)
Umbria Jazz Festival
03.–12.07.2026
Umbria Jazz Winter
30.12.2026–03.01.2027

Vom 3. bis 12. Juli 2026 kehrt Umbria Jazz nach Perugia zurück und belebt die Stadt mit einem vielseitigen Konzert- und Musikprogramm. Neben den großen Abendkonzerten in der Arena Santa Giuliana erstreckt sich das Festival über zahlreiche Orte im Stadtzentrum – von den Giardini Carducci und der Piazza IV Novembre bis hin zu historischen Spielstätten wie dem Teatro Morlacchi – mit kostenlosen Konzerten, Nachmittagsauftritten und Abendveranstaltungen, die den besonderen, dezentralen Charakter des Festivals unterstreichen.
www.umbriajazz.it



© Reykjavik Jazz Festival

Reykjavik Jazz Festival
25.–30.08.2026

Reykjavik Jazz Festival has been held annually since 1990 and is the second-oldest music festival in Iceland. The festival serves as a platform for the most important developments in Icelandic jazz music and stands as the highlight of the jazz scene in Iceland as well as an annual harvest festival for Icelandic jazz musicians.
www.reykjavikjazz.is/en/



Struktur © Peter Pfister

Schaffhausen (CH)
Schaffhauser Jazzfestival 2026 – What is Jazz?
03. – 09.05.2026

Was ist Jazz heute? Mit dieser Frage startet das Schaffhauser Jazzfestival 2026 in eine neue Phase. Nach dem Generationenwechsel nutzt das traditionsreiche Festival die Ausgabe als Aufbruch – mit neuen Formaten, neuen Orten und verstärkter Öffnung in Stadt und Region.
Eine Woche lang wird Schaffhausen zum Treffpunkt für aktuellen Schweizer Jazz. Herzstück bleibt die Werkschau in der Kammgarn, die einen konzentrierten Überblick über die nationale Szene bietet. Ergänzt wird sie durch Konzerte im öffentlichen Raum, Jamsessions, Workshops und Mitmachformate.
Neu entsteht auf dem Fronwagplatz ein Jazz-Zelt als Festivalzentrum. Auch lokale Kulturorte, Clubs und Bars werden Teil des Programms. Das Schaffhauser Jazzfestival lädt dazu ein, Jazz direkt und im Alltag zu erleben.
www.jazzfestival.ch

Das Jazzfestival erfindet sich neu

Kunterbunt, verspielt und näher bei den Leuten: Joscha Schraffs Festival-Team setzt frische Akzente.

Sandro Stoll

SCHAFFHAUSEN. Das Jazzfestival ist eine Institution im Schaffhauser Kulturleben. Anerkannt, etabliert, wertgeschätzt und national beachtet. Und trotzdem, oder gerade deswegen, wird diesen Mai, bei der 37. Auflage des Festivals, ziemlich vieles ganz schön anders sein als in den letzten Jahren. Die Gründergeneration hat das Steuer abgegeben. Und neue Köpfe mit unkonventionellen Ideen sind da. Am Samstag haben sie an einer Medienkonferenz ihr Programm 2026 vorgestellt.

«What is Jazz?» heisst das Motto des Festivals – und beantwortet wird die Frage auf überraschende und lustvolle Art und Weise. Ein Jazz-Bus, der durch die Gegend tingelt, offene Türen beim Jazz-Zelt auf dem Fronwagplatz, Late-Night-Jamsessions in der Bar, ein Jazztasten-Brunch mit fünf Pianisten, Workshops für Kinder und Erwachsene und ein swingender Jazz-Jass in der Osterfinger Bergtrotte: Noch nie war das Schaffhauser Jazzfestival so unkompliziert, hemdsärmlig und nah bei den Leuten.

> «Wir wollen mit unserem Festival zu den Menschen gehen.»
>
> **Joscha Schraff**
> Leiter Schaffhauser Jazzfestival



Das sind die neuen Festivalmacher (obere Reihe von links): Daniel Zollinger (Vorstand), Künstlerin Nadja Kirschgarten (Plakat), Festivalleiter Joscha Schraff, Lorena Toluzzi (Vorstand), Jean-Pierre Dix (Vorstandspräsident), Thomas Silvestri (Vorstand) sowie (unten von links) Karin Sigrist (Vorstand) und Birgit Gerber (Administration). Bild: Michael Kessler

Lustvolles Experimentieren

Mehr Zugänge für mehr Menschen schaffen und ein positiv besetztes Jazz-Bild vermitteln, sind zwei der zentralen Ziele von Festivalleiter Joscha Schraff. Unterstützt wird er von einem im Jazz und in der Region hervorragend vernetzten Team. An der Pressekonferenz war die Aufbruchsstimmung spürbar, ganz offensichtlich stimmt da die Chemie.

Für die neue Festivalleitung ist 2026 ein «Pilotjahr», viele Dinge werden ausprobiert, oft auch spartenübergreifend. Musik, Tanz, Theater gehen mit- und durcheinander, und auch stilistisch sind die Grenzen fliessender als je zuvor. Vieles ist zudem im öffentlichen Raum gratis erlebbar und dementsprechend niederschwellig. Dazu passt auch, dass die Präsenz auf verschiedenen Social-Media-Kanälen weiter ausgebaut wird.

Grenzen der Genres testen

«Wir wollen», sagt Joscha Schraff, «mit unserem Festival zu den Menschen gehen.» Eröffnet wird das Festival wie in den letzten Jahren in Stein am Rhein. Am Sonntagnachmittag, 3. Mai, spielen acht Formationen auf verschiedenen Plätzen der Steiner Altstadt und auf der Hauptbühne im Innenhof des Bürgerasyls. Jazz mit elektronischem Unterbau, moderne Volksmusik, Balkan-Folk und Brasil-Rhythmen: Da werden zum Auftakt schon einmal die Grenzen der Genres getestet.

Nicht weniger bunt präsentiert sich das Hauptprogramm in der Kammgarn. Anders als in früheren Jahren beginnt dort das Festival schon am Dienstag, 5. Mai, also einen Tag früher als gewohnt. Posaunen-Derwisch Michael Flury und die vielfach ausgezeichnete Pianistin Simone Keller eröffnen das Jazzfestival-Hauptprogramm mit einem Set, das sich Franz Schubert und unbekannten schwarzen Komponistinnen der Dreissiger- und Vierzigerjahre widmet.

Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag gibt es neu jeweils zwei Konzerte, am Samstag sind es dann wie gewohnt drei Formationen. Von Mittwoch- bis Samstagnachmittag ist Jazz auch an verschiedenen Orten der Schaffhauser Altstadt zu geniessen. Florian Eglis Trio ist unterwegs, und rund ums Jazz-Zelt treten altgediente und ganz junge Musikerinnen und Musiker aus der Region auf.

Ambitionierte Ziele

Mit dem erweiterten Angebot im öffentlichen Raum sollen auch die Besucherzahlen steigen. Knapp 8000 Menschen inklusive Laufpublikum will das neue Jazzfestival-Team mit seinem Programm erreichen, das wären rund 30 Prozent mehr als bisher.

Auf ein aufwendiges Programmheft wird dieses Jahr zugunsten der Online-Kanäle verzichtet, das Plakat wird aber weiterhin in berufene Hände gelegt: Die renommierte Künstlerin Nadja Kirschgarten ist dieses Jahr für den visuellen Auftritt verantwortlich. Das Programm des 37. Jazzfestivals ist online bereits verfügbar *(www.jazzfestival.ch)*, die Ticketpreise werden Mitte März publiziert.

Inserieren Abo Kontakt App Anmelden

Klettgauer BOTE
Die Zeitung für den Schaffhauser Klettgau

«What is Jazz?» - das erfährt man am 37. Schaffhauser Jazzfestival im Mai

Erstellt von Sibylle Meier | 25.02.2026 | Klettgau



Der Vorstand, hinten von links: Daniel Zollinger, Nadja Kirschgarten, Joscha Schraff, Lorena Toluzzi, Jean-Pierre Dix, Thomas Silvestri; vorne von links: Karin Sigrist, Birgit Gerber (GIC)

Der Vorstand des Schaffhauser Jazzfestival informierte am vergangenen Samstag über das Festival, dass vom 3. bis 9. Mai bereit zum 37. Mal stattfinden wird. Zum ersten Mal ist ein Anlass im Klettgau mit dabei.

Neu gibt es am Donnerstag, 7. Mai, ab 18 Uhr in der Bergtrotte Osterfingen einen Jazz-Jass. Der Jazz-Jassabend wird durch den Jazzpianisten Raphael Jost musikalisch begleitet.

Zusammen mit den Verkehrsbetrieben Schaffhausen (VBSH), die 2026 das 125-Jahr-Jubiläum feiern, wird zudem ein Jazzbus organisiert. Dieser fährt vom 6. bis 8. Mai jeweils nachmittags in die Gemeinden Neunkirch, Beringen, Neuhausen sowie Thayngen. Das Trio Bird, Bear and Bee wird mit in den Bus steigen und sich in den Gemeinden durch die Musikgeschichte spielen. (GIC)

Zurück

Die Kommentarfunktion steht nur registrierten und angemeldeten Nutzern zur Verfügung. Zum Login.

Kommentare (0)

Keine Kommentare gefunden!

Impressum · Kontakt · Datenschutz

© Meier + Cie AG Schaffhausen

G-LWTF76SWTK



Der Posaunist Michael Flury und die Pianistin Simone Keller eröffnen am 5. Mai das 37. Jazzfestival. BILD ZVG/PALMA FIACCO

Jazzfestival erfindet sich neu

Vom 3. bis zum 9. Mai geht das 37. Jazzfestival Schaffhausen über die Bühne. Nach dem Wechsel in der Festivalleitung präsentiert sich der Anlass mit neuem Konzept – auch in der Hoffnung, die Zahl der Festivalgäste auf 8000 Personen zu erhöhen.

Ein Jazz-Bus, der durch die Stadt fährt, ein Jazz-Zelt auf dem Fronwagplatz und Late-Night-Jamsessions in diversen Bars. Mit einem neuen Konzept will das Team um den neuen Festivalleiter Joscha Schraff Akzente setzen und die Musik dorthin bringen, wo die Menschen sind. Mit diesem erweiterten Angebot im öffentlichen Raum hofft die Festivalleitung, die Besucherzahlen um 30 Prozent zu steigern.

Die Frage im Festival-Motto «What is Jazz?» wird nicht nur auf der Bühne beantwortet, sondern auch draussen bei den Menschen. Die Antworten sollen überraschend und lustvoll sein – und sogar einen swingenden Jazz-Jass in der Osterfinger Bergtrotte miteinschliessen: unkompliziert, hemdsärmlig und nah bei den Leuten lautet die Devise.

So gehen denn Musik, Tanz und Theater mit- und durcheinander, wobei auch stilistisch die Grenzen fliessender sind als je zuvor. Vieles lässt sich zudem im öffentlichen Raum gratis erleben. Konsequenterweise wird darum auch die Präsenz in den Sozialen Medien weiter ausgebaut.

Eröffnet wird das Festival in Stein am Rhein. Dort spielen am 3. Mai acht Formationen auf verschiedenen Altstadtplätzen und im Innenhof des Bürgerasyls. In der Schaffhauser Kammgarn beginnt das Festival-Hauptprogramm einen Tag früher als bisher, nämlich am 5. Mai. Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag gibt es neu jeweils zwei Konzerte, am Samstag sind es dann wie gewohnt drei Formationen. Von Mittwoch- bis Samstagnachmittag ist Jazz auch an verschiedenen Orten der Schaffhauser Altstadt zu geniessen. *(SN)*

Programm-Highlights

Sonntag, 3. Mai
Stein am Rhein, diverse Orte
- Café de Manhã
- New Balkan Folk
- Schuler/Schuler
- Maio/Torge
- Paula Oliveira u. Léo Tardin
- Lea Maria Fries

Dienstag, 5. Mai
Schaffhausen, Kammgarn
Flury/Keller

Mittwoch, 6. Mai
Schaffhausen, diverse Orte
- Live-Podcast mit Yumi Ito
- Platz-Jazz
- Morgenthaler/Röllin/Ruben
- Late Night Jam Session

Donnerstag, 7. Mai
Schaffhausen, diverse Orte
- Jazzkino: M. Roach/B. Ruch
- Yumi Ito
- Nicole Johänntgen «Robin»

Freitag, 8. Mai
Schaffhausen, diverse Orte
- Jazz-Bus «Bird, Bear and Bee»
- tonuM Big Band
- Kappeler/Zumthor
- Lindy Hop (Crashkurs u. Tanz)
- Biondini – Godard – Niggli «Fables of Time»
- Electric Monk

Samstag, 9. Mai
Schaffhausen, diverse Orte
- Jazztasten-Brunch
- Streetjazz-Festival
- Niculi Janett Quartet feat. Rich Perry & special guest Dimitri Howald
- Arbre
- Binary Boy



Schönheitstrunken Kammerjazz in der Kammgarn

Pianist Thierry Lang und Bassist Heiri Känzig spielen seit 33 Jahren zusammen und begeistern ihr grosses Publikum wie eh und je – zuletzt am Donnerstag in der Kammgarn. Im ersten Set waren Kompositionen von Lang zu hören, im zweiten Teil eine Art «Best of» ihrer langen Karriere. Bild: Jeannette Vogel



37. Schaffhauser Jazzfestival – «What is Jazz?»

Jazz ist Praxis. Die Festivalausgabe 2026 beleuchtet das Motto **«What is Jazz?»** in vielfältigen Kontexten. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Schweizer Jazz mit unterschiedlichen Generationen und ästhetischen Ansätzen. Auf dem Bild ist die Bandleaderin Nicole Johänntgen gemeinsam mit ihrer World-Jazz-Band «Robin».

Schaffhauser Jazzfestival, Sonntag, 3. Mai bis Samstag, 9. Mai
Diverse Veranstaltungsorte – Programmdetails unter www.jazzfestival.ch.

Ein Festival der Abenteuerlust

Das Schaffhauser Jazzfestival macht unter neuer Leitung einen mutigen Schritt nach vorn: Die 37. Ausgabe, die am Sonntag in Stein am Rhein beginnt, ist grösser, bunter und volksnäher als je zuvor.

Sandro Stoll

SCHAFFHAUSEN. Was ist Jazz? Diese Frage hat sich das Schaffhauser Jazzfestival schon mehr als einmal gestellt. Aber dieses Jahr lautet die Antwort ein bisschen anders. «Jazz», sagt Joscha Schraff, der neue Leiter des Festivals, «ist keine Stilrichtung, Jazz ist eine Haltung: Jazz meint Offenheit, Improvisation, Entdeckerfreude und ein grosses Miteinander.»

Keine Angst: Die Musik steht beim wichtigsten Schaufenster des Schweizer Jazz weiterhin im Zentrum und an den Qualitätsansprüchen hat das neue Team auch nicht geschraubt. Aber abgesehen davon ist schon ziemlich viel ziemlich neu – und unerwartet.

Für jede und jeden etwas

Das Jazzfestival stand ja im Verdacht, ein bisschen elitär zu sein. Und es hatte, wie viele andere kulturelle Leuchttürme auch, ein Problem: Das Publikum alterte mit dem Festival.

Das neue Team um Joscha Schraff will jetzt den Gegenbeweis antreten. Jazz, so die Maxime, ist eigentlich für jede und jeden etwas, man muss ihn nur einmal richtig erlebt haben.



Gibt den Takt vor: Festivalleiter Joscha Schraff. Bild: Tabea Hablützel

Und darum geht der Jazz nun zu den Leuten: auf die Plätze in den Dörfern, in die Bergtrotte, auf den Fronwagplatz, ins Kulturlabor, auf die Gassen der Stadt, in die Bachturnhalle, in die Schulzimmer zu den Kindern, ins TapTab, auf die Haberhaus-Bühne, in die Neustadt-Bar, ins Internet und natürlich in die Kammgarn für die grossen Konzerte – und für lange Jamsessions zu später Stunde.

In der Region verankert

So vielfältig wie die Schauplätze ist auch das Programm des 37. Schaffhauser Jazzfestivals. Das Festival überschreitet mit List und Genuss sämtliche musikalischen Grenzen und animiert dazu, den eigenen Hörhorizont zu weiten.

Es ist ein Schritt in die Zukunft – und gleichzeitig auch einer zurück zu den Ursprüngen. Das Schaffhauser Jazzfestival ist im besten Sinn als Wundertüte gestartet, und daran erinnert es sich jetzt offenbar. Auffällig ist zudem, dass die Schaffhauser Musikszene am Festival wieder besser vertreten ist. Auch das passt zu Schraffs Ziel, das Festival innerhalb der Region möglichst stark, weiträumig und vielfältig zu verankern.

Von Enthusiasmus getragen

Das «neue» Jazzfestival ist ein ehrgeiziges und aufwendiges Projekt, das ganz offensichtlich von grossem Enthusiasmus getragen wird. Finanziell hofft der Festivalleiter am Ende auf eine schwarze Null. Bei sich selbst gespart hat das Team schon, trotzdem müssen jetzt auch die Ticketverkäufe noch gut laufen.

Schraff sagt denn auch, «dieses Festival ist ein Versuchsballon, ein Test». Man will schauen, ob die neuen Angebote angenommen werden, und dann entscheiden, wie es im nächsten Jahr weitergeht. Und natürlich hofft man auch auf Wetterglück: Vieles findet dieses Jahr ja draussen – und gratis – statt.

Jetzt aber gilt es erst einmal, das musikalische Menü zu geniessen. Das Entrée wird diesen Sonntag ab 13 Uhr auf sechs verschiedenen Bühnen in Stein am Rhein serviert. Auf der Hauptbühne in der Kammgarn startet das Programm am kommenden Dienstag, und in der Schaffhauser Altstadt feiert der Jazz am nächsten Mittwoch Einzug. Es werden Tage voller Musik sein, und die Festivalleitung erhofft sich 30 Prozent mehr Zuhörerinnen und Zuhörer als in den vergangenen Jahren. Das Ziel ist realistisch: Denn so präsent war der Jazz noch nie in unserer Stadt. Das ist eine Chance: für den Jazz, fürs Festival und generell für alle, die sich gerne überraschen lassen.

Hinweis
37. Jazzfestival Schaffhausen
3. bis 9. Mai 2026
www.jazzfestival.ch



Bi de Lüt: Joscha Schraff macht lautstark Werbung für sein Festival. Andrina Gerner

«Wir diskutierten lange, oft bis tief in die Nacht»

UMBRUCH Joscha Schraff leitet neu das Schaffhauser Jazzfestival. Die Übergabe war nicht nur einfach. Ein Gespräch über Erwartungen, radikales Umkrempeln und darüber, was Jazz sein kann.

Interview: Fabienne Niederer

Schon nächste Woche beginnt die 37. Ausgabe des Schaffhauser Jazzfestivals. Was in den 90er-Jahren in einem engen Büro oberhalb der Kammgarn-Halle begann, hat heute nationale Strahlkraft. Mit Joscha Schraff steht ab diesem Jahr ein neues Gesicht hinter dem Festival, er übernimmt die Leitung von Gründungsmitglied und Musiker Urs Röllin.

Ein Übergang, der nicht ohne Turbulenzen verlief.

Joscha Schraff, Sie organisieren dieses Jahr zum ersten Mal das Jazzfestival. Sind Sie nervös, ob das gelingt?

Schraff Ja. Ich habe zwar schon viele kleinere Konzerte und Jamsessions organisiert, aber noch nie etwas in dieser Dimension – und vor allem noch nie etwas von Vorgängern übernommen. Das Schaffhauser Jazzfestival hat ein starkes Standing in der Szene, dadurch haben die Gäste, aber auch viele Musikerinnen und Musiker bereits ihre klaren Erwartungen. Das erzeugt einen ganz anderen Druck als bei einem Projekt, das man selbst aufgebaut hat. Gleichzeitig möchte ich mir gewissermassen ein paar Narrenfreiheiten bewahren. Ein Festival ist auch ein Spielplatz, auf dem Neues entstehen soll.

Das heisst?

Es gibt dazu ein passendes Zitat vom US-amerikanischen Jazzmusiker Miles Davis. Er sagte einmal: *«You know why I quit playing ballads? Cause I love playing ballads.»* («Weisst du, warum ich aufgehört habe, Balladen zu spielen? Weil ich es liebe, Balladen zu spielen.») Er wollte ausdrücken, dass er sich als Künstler konstant weiterentwickeln musste. Das gehört für mich zur Idee von Jazz: Ich möchte nicht das Gleiche weiterführen, allein, weil es sich bewährt hat. Ganz so mutig waren wir als Team diesmal noch nicht. Aber wir haben das Festival geöffnet.

Sie treten tatsächlich in grosse Fussstapfen: Die Gründungsgeneration, die den Event in den 90er-Jahren aufgezogen hat, hat sich nun zurückgezogen. Sie war massgeblich dafür verantwortlich, dass sich das Festival als feste Plattform für die Schweizer Jazzszene etabliert hat. Wie gehen Sie mit der Geschichte und den Ansprüchen um, die damit verbunden sind?

Das Wichtigste ist Kommunikation. Mit allen, die Erwartungen haben und diese an mich herantragen. Ich nehme so viele Rückmeldungen auf, wie ich kann, ich habe extrem viel telefoniert und Leute getroffen. Sobald man miteinander spricht – darum immer lieber per Telefon als per E-Mail –, klären sich viele Dinge und man versteht besser, was eigentlich gemeint ist. Es ist nicht immer einfach, aber es ist für mich auch einer der schönsten Aspekte neben der Musik selbst: mit den Menschen reden, über Musik, Jazz, übers Musizieren als Handwerk bis hin zu ganz anderen, gesellschaftlichen Themen.

Worüber zum Beispiel?

Was passiert mit Digitalisierung und künstlicher Intelligenz in Bezug auf Musik? Wie beeinflussen Plattformen wie Spotify oder YouTube den Konsum? Und: Gibt es eine Gra-

tismentalität? Müssen Konzerte günstiger sein oder nicht? In Städten wie London, Berlin oder Paris ist Jazz viel hipper als in der Schweiz. Dort gibt es volle Clubs mit jungem Publikum. Gleichzeitig müssen wir uns gut überlegen, wie wir es schaffen, dass die Gründergeneration des Festivals nicht ihre Generation an Publikum mitnimmt, wenn sie geht.

Man hört, Sie sollen sich mit dem Entscheid zur Übernahme schwergetan haben: Sie hätten die Nachfolge zunächst zu- und dann wieder abgesagt. Was hatte zu diesem Entscheid geführt?
Das war vor ein paar Jahren. Der Tod von Urs Vögeli hat uns alle erschüttert, er war ein wichtiger Akteur im Team. Dann kam ich als möglicher Nachfolger aufs Parkett. Damals hatte ich gerade mehrere neue Verpflichtungen gleichzeitig übernommen und gemerkt, dass ich mich völlig mit Arbeit überladen hatte. Am Ende wäre ein Arbeitspensum herausgekommen, das menschlich gar nicht möglich ist. Dazu kamen grosse Unterschiede in den Vorstellungen von Urs Röllin und mir. Wir haben lange diskutiert, manchmal bis tief in die Nacht, und besprachen das Programm, die Werbung, die Gestaltung. Ich liebe solche Diskussionen – aber nur, wenn ich die Energie dafür habe. Die hatte ich damals nicht. Also traf ich die Entscheidung, mich vorerst zurückzunehmen.

Hatten Sie die anstehende Aufgabe vielleicht unterschätzt?
Ich würde sagen, ich habe die Kommunikation unterschätzt. Ich musste erst einsehen, dass Urs und ich uns in vielen Punkten auf völlig anderen Planeten befinden. Ich glaube, ihn hat das damals weniger gestört als mich – ich merkte, wie viel Energie mich grundlegende Fragen gekostet haben. Aber ich wusste, dass die Organisation sehr viel zu tun geben würde.

> «Ich habe den Eindruck, dass sich der Jazz mit dem Attribut «elitär» den Ast absägt, auf dem er sitzt.»

Man bewegt sich konstant zwischen «So war es früher» und «So machen wir es jetzt» – das ist alles andere als Routine.

Macht es das nicht umso schöner, dass Röllin Ihnen die Leitung anvertraut hat, obwohl Sie häufig nicht einer Meinung waren?



Impression aus dem Archiv: Einer der Auftritte am Schaffhauser Jazzfestival. zVg

Absolut. Ohnehin Hut ab vor dem, was Urs geleistet hat – auch politisch. Dass das Festival sein heutiges Standing hat, hat extrem viel mit ihm zu tun, mit seiner Lobbyarbeit, seinem Netzwerk, das er mobilisieren konnte. Ich schätze auch, wie er mir die Leitung übergeben hat: nicht als fertiges Paket, sondern mit Vertrauen. Das letzte Jahr war für uns beide nicht leicht. Und wir sind beide zwei kleine Sturköpfe. Doch nun konnte er loslassen. Natürlich fragt er gelegentlich nach, was so los ist, dann gebe ich ihm einen Einblick. Wenn er sich dann äussert, passiert das immer auf sehr respektvolle Art. Gerade deshalb finde ich es umso schöner, ihn dieses Jahr als Musiker mit dabei zu haben.

Ich habe mich vor diesem Gespräch auch mit Urs Röllin unterhalten, er meinte: «Das Festival braucht eine Persönlichkeit – jemanden, der mit seinem Gesicht für den Jazz einsteht, der dem Publikum Gewissheit gibt, damit sie sich auch auf etwas einlassen, das sie noch nicht kennen.» Sehen Sie sich in dieser Rolle?
Ja, und um diese Rolle noch stärker auszufüllen, ist eines meiner Ziele, die Arbeit auf mehreren Schultern verteilen zu können. Dieses Jahr habe ich beinahe überall mitgearbeitet, auch wenn die Arbeit unserer Administratorin eine riesige Unterstützung war. Aber künftig würde ich mich gerne mehr auf diese Gastgeberrolle konzentrieren. Die Leute wollen eine Ansprechperson haben, das ist so. Lange war das Urs – das merkt man auch daran, dass immer noch Mails an mich mit «Lieber Urs» beginnen *(lacht)*.

Ein Gutachten im Auftrag von Kanton und Stadt beschrieb das Festival 2020 als «Jazz-Gravitationszentrum mit überregionaler Festival-Ausstrahlung», gleichzeitig werde es in Schaffhausen selbst auch als wenig volksnah und als elitär empfunden.
Dieses Gutachten habe ich damals gelesen. Ich habe diese Einschätzung auch gespiegelt bekommen, in der Bevölkerung oder meinem Umfeld – bis hin zur Tatsache, dass man das Festival noch gar nicht kannte. Einmal sass ich mit einigen Sponsoren am Tisch. Sie sagten zu mir: «Wir könnten euch auch mehr geben, aber von uns hat das Festival gar niemand gekannt. Wie können wir Geld für etwas geben, das wir nicht kennen?» Das hat mich völlig überrascht.

Und, soll das Festival nun weniger elitär werden?
Elitär muss nicht per se negativ sein. Es kann auch bedeuten: Das ist für Leute, die sich wirklich interessieren. An der Kanti tauschte ich früher mit meinen Schülerinnen und Schülern Musik aus, die wir gerne hören. Da kam zum Jazz die Rückmeldung: «Ich habe eine schöne Melodie gehört, dann kam ein Durcheinander und danach wieder die Melodie.» Eine klassische Jazzform eben. Wenn ich diese Musik höre, dann höre ich natürlich nicht ein

Durcheinander, sondern jede Line, jeden Ton. Das fasziniert mich. Doch bis jemand das so aufnimmt wie ich, der eine Ausbildung gemacht hat, ist das ein langer Weg. Und Jazz soll für alle sein. Dazu sollen auch Programmpunkte wie der Workshop mit dem Kulturlabor beitragen. Wir sind überzeugt: Wenn du selbst Musik machst, besonders wenn du mit anderen musizierst, wirst du auch einem Konzert gegenüber viel offener.

Welche Rolle spielt da das Selbstverständnis der Branche?
Ich habe den Eindruck, dass sich der Jazz mit diesem Attribut «elitär» den Ast absägt, auf dem er sitzt. Denn erfahrungsgemäss möchte die Branche manchmal tatsächlich elitär sein, sich abheben. Man versucht krampfhaft, originell und nicht zu massentauglich zu sein. Ich verstehe natürlich, wenn man als Musiker auch ein wenig anecken möchte. Doch wenn es zu einem Zwang wird, man ein wunderschönes Stück komponiert hat und findet: «aber es braucht noch diese eine Ecke, sonst ist es nicht Jazz», dann wird es gefährlich. Die Befriedigung entsteht darin, etwas zu erschaffen, bei dem die Post abgeht, wo Überraschungen passieren. Das Intuitive und Improvisierte, das ist definitiv die DNA des Jazz. Doch deshalb muss die Musik nicht völlig abstrakt werden.

> «Ich musste erst einsehen, dass Urs und ich uns in vielen Punkten auf völlig anderen Planeten befinden.»

Für Ihre erste Festival-Ausgabe als Leiter hast du das Organisationsteam ausgetauscht und eigene Leute ins Boot geholt. Weshalb?
Ich habe die Struktur verändert: Das Organisationskomitee wurde aufgelöst und ersetzt durch eine Festivalleitung mit administrativer Begleitung sowie einem strategischen Vorstand. Der Vorstand organisiert nicht das Festival, sondern verantwortet es. Und ich als Geschäftsleitung lege ihnen Rechenschaft ab. Früher war das alles in einer Struktur vereint – Vorstand und OK. Das hat für mich nicht funktioniert, weil man sich damit selbst kontrolliert hat. Ich schreibe regelmässig dem Vorstand, muss gewisse Dinge auch absegnen lassen, wenn es um Geld geht. Das ist eine wichtige Kontrollinstanz.

Und personell ist auch Vieles neu?
Ja. Der Vorstand ist neu, die Geschäftsleitung auch. Geblieben sind einzelne Personen wie die technische Leitung und die Buchhaltung – das ist wichtig wegen des Wissens über das Festival.

Weshalb wurden neue Gesichter nötig?
Das hat mit den Funktionen zu tun, die vorhanden waren. Ein Mitglied des OK ist beispielsweise jetzt im Vorstand, weil ich gemerkt habe, er interessiert sich vor allem für Vereinsangelegenheiten. In der Programmgruppe wollte ich bewusst neue Leute, weil das Programm das Herzstück des Festivals ist. Wenn man dort neue Ideen will, braucht es auch neue Perspektiven. Der Wechsel war keine leichte Entscheidung. Und trotzdem merkte ich: Wenn ich diese Energie ins Festival hineinbringen will, die ich gerne hätte, dann brauche ich Leute an meiner Seite, die das mittragen und verstärken – nicht bremsen. Zuvor reagierte man auf neue Ideen häufig mit einem «Ja, aber»: Das habe sich bewährt, das habe man immer so gemacht. Das blockiert Entwicklung.

Erfahrungsgemäss reagieren die Schaffhauser:innen mit gemischten Gefühlen, wenn man sich mit neuen Konzepten zu weit aus dem Fenster lehnt. Wie viel Experiment verträgt ein Festival, bevor das Publikum abspringt?
Sehr viel. Ich glaube, die Frage ist nur das Wann und Wo. Für mich darf es auch Konzerte geben, bei denen Leute rauslaufen, weil sie ihnen zu extrem sind. Das gehört dazu. Genauso soll es Formate geben, bei denen man einfach tanzt und eine gute Zeit hat, wo Jazz eben als lebensbejahende Musik existiert, die nichts anderes als Freude auslöst. Schwierig wird es, wenn alles ein Kompromiss sein muss. Diese Art von Musik kann schnell langweilig werden.

Der Kompromiss ist allerdings auch das, was das grosse Publikum anzieht.
Ja, natürlich. Aber das ist der Vorteil, den verschiedene Bühnen bieten: Auf den einen wird Zugängliches, Publikumswirksames geboten, auf anderen wird experimentiert. Auf diese Weise könnte es auch einen Ort geben, wo man bewusst angibt: Achtung, dort hört man verrückte Musik. In diesem Jahr haben wir das bisher nicht. Aber in Zukunft könnte ich mir das gut vorstellen.

> «Das Intuitive und Improvisierte, das ist definitiv die DNA des Jazz.»

Für die kommende Ausgabe des Jazzfestivals werden Sie also Vieles anders machen. Was soll sich aber keinesfalls verändern?
Der Fokus auf Schweizer Jazz, dafür steht dieses Festival. Es soll eine Werkschau sein, an der man sieht, was in der Schweiz im Jazz passiert. Gleichzeitig ist die Situation heute anders als früher: Swissness ist im Kurs, Schweizer Jazzmusiker:innen spielen bereits auf vielen Bühnen. Wir müssen uns deshalb fragen: Was bedeutet es, das wichtigste Festival für den Schweizer Jazz zu sein? Die Antworten haben wir noch nicht überall gefunden, aber wir sind auf jeden Fall dran.

Zur 37. Ausgabe des Schaffhauser Jazzfestivals:

Das 37. Jazzfestival Schaffhausen findet vom 3. bis 9. Mai 2026 statt. Unter dem Motto «What is Jazz?» bieten die Veranstalter ein deutlich grösseres Programm, und das räumlich wie inhaltlich:

Neben den bewährten Auftritten in der Kammgarn und im TapTab, auf den Strassen der Stadt Schaffhausen sowie seit 2022 in Stein am Rhein, erreicht das Festival nun auch Osterfingen (Jazz-Jass mit Raphael Jost, 7. Mai), Neunkirch, Beringen und Thayngen (Jazz-Bus anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums der VBSH, 6. bis 8. Mai). Erstmals werden zudem zwei Programmpunkte für Kinder angeboten: Das Purzelkonzert für die ganz Kleinen und das Live-Hörspiel «Lukas und Wale auf den Spuren des Jazz» (beides Stein am Rhein, 3. Mai). Statt dem gedruckten Jazzmagazin werden erstmals kurze Videoporträts und Gespräche von und mit den Künstler:innen veröffentlicht. Ausserdem werden die Auftritte live übertragen. Vereinzelte Programmpunkte können gratis besucht werden.

Mehr Informationen zum Programm sowie zu den Preisen der Festivalpässe finden sich online unter *jazzfestival.ch.*



Nadja Kirschgarten zu Besuch in Stein am Rhein.

Bild: Jean-Marc Rossi



Fliessende Farben fürs Jazzfestival: Nadja Kirschgarten gestaltete den künstlerischen Entwurf fürs neue Plakat. Bild. zVg

Organisch, lebendig und fluid

Mit ihrer unverwechselbaren Bildsprache hat Nadja Kirschgarten das Plakat des diesjährigen Jazzfestivals Schaffhausen gestaltet. Eine Aufgabe, die zu ihrer aktuellen Schaffensphase passt.

Jean-Marc Rossi

STEIN AM RHEIN. Das diesjährige Plakat des Jazzfestivals Schaffhausen wurde von Nadja Kirschgarten gestaltet. Sie habe gerade eine Aquarell-Serie abgeschlossen gehabt, als Joscha Schraff, der neue Leiter des Jazzfestivals, auf sie zukam. Aus ihren Vorschlägen wurden zwei Sujets für die Publikationen ausgewählt. Von ihr stammt nicht nur das Motiv, sondern auch die typografische Gestaltung des Plakats – Nadja Kirschgarten studierte unter anderem Grafikdesign an der Hochschule der Künste in Bern.

Für das Plakat wünschten sich die Veranstalter ein schlichtes Motiv. «Meine letzten Arbeiten sind eher reduziert. Wahrscheinlich wurde ich deshalb angefragt», mutmasst die in Ausdruck und Technik wandlungsfreudige Künstlerin. Sie beschreibt ihre Entwicklung als «fluid». Tatsächlich verwandelt sie in ihren letzten Aquarellen zerfliessende warme Farbtöne in organische Formen.

> «Meine letzten Arbeiten sind eher reduziert. Wahrscheinlich wurde ich deshalb angefragt.»
>
> **Nadja Kirschgarten**
> Künstlerin

Diebe mit Sinn für Kunst

Seit einem Jahr lebt und arbeitet die in Stein am Rhein aufgewachsene Künstlerin in Basel. Ihren Wurzeln bleibt sie aber verbunden: Sie unterrichtet weiterhin in Schaffhausen. Am Ende des Gesprächs erzählt sie, dass neulich in einer Zürcher Galerie eingebrochen wurde und dabei neben einem Computer auch zwei ihrer Aquarelle gestohlen wurden.

In den letzten Jahren wurde Nadja Kirschgarten mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet: dem Ernte-Kunstpreis (2024), dem Atelierstipendium der Stadt Schaffhausen in Kairo (2023), dem Kunst- und Kulturförderpreis der Internationalen Bodenseekonferenz (2018), und 2016 erhielt sie die Auszeichnung als beste Nachwuchskünstlerin der Yonsei University in Seoul.

Interessierte können sie bald wieder in Stein am Rhein treffen: An der Museumsnacht stellt sie im derzeit leeren Ladenlokal im Haus zum Hirschen am Rathausplatz aus.

Hinweis
Der Auftakt des Jazzfestivals Schaffhausen findet am Sonntag, 3. Mai, in Stein und Rhein statt.



Café da Manhã Brasil eröffnet das Jazzfestival auf dem Rathausplatz, das Publikum strömte der Formation von überallhin zu. Bilder: Ursula Fehr

Wenn die Stadt zum Klangraum wird

Zum Auftakt des 37. Schaffhauser Jazzfestivals bieten der sommerliche Sonntag und das malerische Stein am Rhein die ideale Kulisse. Die Gäste strömen für einmal von allen Seiten herbei und in die hintersten Winkel.

Ursula Fehr

STEIN AM RHEIN. Das Quartett mit Sängerin von Café da Manhã Brasil beginnt um 13 Uhr auf dem Rathausplatz und fügt sich so musikalisch ein in die Restaurants und Cafés wie den Storchen oder die Bäckerei Steiner. Während die einen in einem dichten Ring um die Band stehen und mitwippen – allen voran die Crew der Jazzgruppe mit ihren schwarzen T-Shirts –, sitzen andere im Beizli nebenan an einem Drink, beim Mittagessen oder Kaffee und Kuchen.

Mitgeniessende Passanten

Heute sind nicht nur die musikalischen Übergänge fliessend: Alles wird zur Bühne, Plätze und Innenhöfe, Kirche oder Museum; und überall zeigt sich das Publikum begeistert. Insider mit Plan und genauem Zeitgefüge, um möglichst kein Konzert zu verpassen. Aber auch zufällige Geniesserinnen und Fans mit Fahrrad, Rucksack oder Hund finden Gefallen am Verweilen.

«Das haben wir engagierten Musikliebhabern wie Urs Röllin und der Windler-Stiftung zu verdanken, die es vor vier Jahren ermöglichten, das Jazzfestival aus Schaffhausen zu uns nach Stein am Rhein zu bringen», erzählt ein Helfer, der heute frei hat und mit seiner Gattin den Auftakt geniesst.

René Manigley aus Neuhausen war schon letztes Jahr da und spielt selbst Klavier und Schlagzeug. «Mir gefällt die Mischung von Jazz und Pop, und diese brasilianische Variante fasziniert mich durch die harmonische Kombination von Piano, Gesang, Gitarren und Drums.»

Jazzfans mit Windeln

Nach kurzem Spaziergang und Durchgang durch das gemütliche Café der oberen Stube bereitet sich das Torgue Duo mit Vibraphon und Piano auf seinen Auftritt im Innenhof vor, während Eltern mit ihren Babys und Kleinkindern bis etwa zwei Jahren zum Purzelkonzert im Saal Fortuna eintreffen. Kurz nach dem ersten Geburtstag vor einigen Tagen wagte James seine ersten Schritte, und heute stolziert er bereits an Mamas Hand ins erste Jazzkonzert. Gefolgt von einem Mädchen, nur wenig grösser, im Blumenkleidchen und mit bolzengeradem Ross-Schwänzchen hoch oben auf dem Lockenkopf.

Sofort übernimmt es das Kommando, zieht und deppert jauchzend an und auf den Klangutensilien, die im Innern eines luftigen Zeltes hängen. Alltagsgegenstände aus der Küche, aber alle tönen, und erst noch unterschiedlich.

Babys machen mit

Andere Kleinkinder kuscheln sich samt Kissen nah an die Mama oder den Papi, während zwei junge Frauen musikalisch zum Lauschen und Mitmachen animieren. Weiche Saxofontöne und Naturjodel sind wie geschaffen, die Babys zum Mitlallen, Jauchzen und Rufen zu verlocken. Ein vielstimmiges Konzert – denn manche Eltern machen freudig mit, verblüfft und erheitert. Die Premiere, auch die Windelgeneration mitzunehmen, ist ein Volltreffer. Familie Schwarz aus Hallau ist mit beiden Kindern gekommen. Die Mutter ist verblüfft, wie spontan und gerne ihre Knirpse mit dabei waren.

Schon von Weitem ist die südosteuropäische Tanzmusik von New Balkan Folk zu hören, und auf dem Fronhofplatz drängen sich die Menschen um die Band. Aus dem schwarz gekleideten Septett sticht optisch die Sängerin mit ihren bunten Stickereien auf der Bluse hervor. Auffallend farbenfroh präsentiert sich auch das mitswingende Publikum.

Saxofon, Gitarre, Banjo, Handtrommel, Harmonika, Violine und Geige sind in eindringlichen, einhüllend weichen Melodien verbunden. Hie und da wird die Sängerin zur ebenso talentierten Violinistin, die Übergänge sind fliessend. In «Mayalas Kreistanz» dreht sich die ursprüngliche Grundmelodie des Saxofons immer schneller und springt über in sämtliche Instrumente, die sich wie im Kreistanz einiger Mutiger im Publikum immer schneller drängen und umschlingen. Ein Sog aus unbekümmertem Glück erfasst nicht nur die Kleinen, sondern auch die Grossen und Alten. Samt Gehstock wird gewippt, und ein Hund bellt im richtigen Rhythmus mit.

Moderne Klänge

In der Stadtkirche überrascht eine moderne Improvisation von Geige, Orgel und rätselhaften Urtönen. Stammen sie von der Violinistin oder aus dem Kirchenraum? Paula Oliveira und Léo Tardin zelebrieren feine portugiesische Jazz-Chansons im Klostermuseum St. Georgen; und Kinder ab vier Jahren tollen mit Lukas und den Walen im Saal Fortuna auf den Spuren des Jazz. Wieder auf dem Rathausplatz dirigieren Hunger und Durst an den Tisch. Doch auch hier sind die jetzt fetzig und frech gewordenen brasilianischen Klänge von Café da Manhã zu hören. Ein fulminanter Abschluss des ersten Jazztages bietet schliesslich Lea Maria Fries im Innenhof des Bürgerasyls.



New Balkan Folk unterhielt auf dem Fronhof.



Auch ein Vibraphon kam zum Einsatz.



Die Kleinen geniessen ihr erstes Jazzkonzert.

AZA 8200 Schaffhausen

Steiner Anzeiger

Steiner Anzeiger

WOCHENZEITUNG FÜR DEN BEZIRK
STEIN AM RHEIN UND UMGEBUNG

35. Jahrgang, Nummer 18, 5. Mai 2026 Einzelpreis: Fr. 2.90, erscheint dienstags



Der Genfer Pianist Léo Tardin und die portugiesische Sängerin Paula Oliveira erkunden seit 20 Jahren die portugiesische Musikkultur. Am Sonntag spielten sie im lauschigen Kloster St. Georgen. Bild: jmr

Das Städtli wird zur Jazz-Bühne

Zum Auftakt des 37. Schaffhauser Jazzfestivals bieten der sommerliche Sonntag und das malerische Stein am Rhein die ideale Kulisse.
Die Gäste strömen für einmal von allen Seiten herbei und in die hintersten Winkel.

STEIN AM RHEIN Das Quartett mit Sängerin von «Café da Manhã Brasil» beginnt um 13 Uhr auf dem Rathausplatz und fügt sich so musikalisch ein in die Restaurants und Cafés. Während die einen in einem dichten Ring um die Band stehen und mitwippen – allen voran die Crew der Jazzgruppe mit ihren schwarzen T-Shirts – sitzen andere im Beizli nebenan an einem Drink, beim Mittagessen oder Kaffee und Kuchen.

Mitgeniessende Passanten

Heute sind nicht nur die musikalischen Übergänge fliessend: Alles wird zur Bühne, Plätze und Innenhöfe, Kirche oder Museum; und überall zeigt sich das Publikum begeistert. Insider mit Plan und genauem Zeitgefüge, um möglichst kein Konzert zu verpassen. Aber auch zufällige Geniesserinnen und Fans mit Fahrrad, Rucksack oder Hund finden Gefallen am Verweilen. «Das haben wir engagierten Musikliebhabern wie Urs Röllin und der Windler Stiftung zu verdanken, die es vor vier Jahren ermöglichten, das Jazzfestival aus Schaffhausen zu uns nach Stein am Rhein zu bringen», erzählt ein Helfer, der heute frei hat und mit seiner Gattin den Auftakt geniesst.

René Manigley aus Neuhausen war schon letztes Jahr da und spielt selbst Klavier und Schlagzeug. «Mir gefällt die Mischung von Jazz und Pop, und diese brasilianische Variante fasziniert mich durch die harmonische Kombination der Instrumente.»

Jazzfans mit Windeln

Nach kurzem Spaziergang durch das gemütliche Café der Oberen Stube bereitet sich das Torgue Duo mit Vibraphon und Piano auf seinen Auftritt im Innenhof vor, während Eltern mit ihren Babys und Kleinkindern bis etwa zwei Jahren zum Purzelkonzert im Saal Fortuna eintreffen. *Weiter auf Seite 2*

9 771663 093005 20018

«Steiner Anzeiger», Postfach 1275, 8201 Schaffhausen, Telefon 052 633 31 11
Fax 052 633 34 02 **Redaktion:** E-Mail berichte@steineranzeiger.ch
Anzeigen: E-Mail anzeigenservice@steineranzeiger.ch **Abonnement:**
E-Mail aboservice@steineranzeiger.ch **Online:** www.steineranzeiger.ch



Kulturhaus *Lenni Torgue (Vibraphon) und Mirko Maio (Klavier), zwei Musiker aus der Romandie mit einem lyrischen Klang. (r.)*



Fronhof *Sie spielten einfach weiter, als alle anderen ihre Instrumente schon eingepackt hatten: New Balkan Folk aus der Innerschweiz. Janina Fink (Violine), Roland von Flüe (Klarinette), Nayan Stalder (Hackbrett), Roko Jurcevic (Gesang, Tambura, Gitarre), Valerie Dupertuis (Akkordeon), Jakob Falz (Kontrabass), Luca Dällenbach (Perkussion). (jmr)*

Jazz-Bühne ...

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Kurz nach dem ersten Geburtstag vor einigen Tagen wagte James seine ersten Schritte, und heute stolziert er bereits an Mamas Hand ins erste Jazzkonzert. Gefolgt von einem Mädchen, nur wenig grösser, im Blumenkleidchen und mit bolzengeradem Ross-Schwänzchen hoch oben auf dem Lockenkopf. Sofort übernimmt es das Kommando, zieht und deppert jauchzend an und auf den Klangutensilien, die im Innern eines luftigen Zeltes hängen. Alltagsgegenstände aus der Küche, aber alle tönen, und erst noch unterschiedlich.



Mit dem Pianisten Joscha Schraff beschreitet 2026 das Jazzfestival Schaffhausen neue Wege. (jmr)

Babys machen mit

Andere Kleinkinder kuscheln sich samt Kissen nah an die Mama oder den Papi, während zwei junge Frauen musikalisch zum Lauschen und Mitmachen animieren. Weiche Saxophontöne und Naturjodel sind wie geschaffen, die Babys zum Mitlallen, Jauchzen und Rufen zu verlocken. Ein vielstimmiges Konzert – denn manche Eltern machen freudig mit – verblüfft und erheitert. Die Premiere, auch die Windelgeneration mitzunehmen, ist ein Volltreffer. Familie Schwarz aus Hallau ist mit beiden Kindern gekommen. Die Mutter ist verblüfft, wie spontan und gerne ihre Knirpse mit dabei waren.

Mitreissende Rhythmen

Schon von Weitem ist die südosteuropäische Tanzmusik von «New Balkan Folk» zu hören, und auf dem Fronhofplatz drängen sich die Menschen um die Band. Aus dem schwarz gekleideten Septett sticht optisch die Sängerin mit ihren bunten Stickereien auf der Bluse hervor. Auffallend farbenfroh präsentiert sich auch das mitswingende Publikum.

Saxophon, Gitarre, Banjo, Handtrommel, Harmonika, Violine und Geige sind in eindringlichen, einhüllend weichen Melodien verbunden. Hie und da wird die Sängerin zur ebenso talentierten Violinistin, die Übergänge sind fliessend. In «Mayalas Kreistanz» dreht sich die ursprüngliche Grundmelodie des Saxophons immer schneller und springt über in sämtliche Instrumente, die sich wie im Kreistanz einiger Mutiger im Publikum immer schneller drängen und umschlingen. Ein Sog aus unbeküm-mertem Glück erfasst nicht nur die Kleinen, sondern auch die Grossen und Alten.

Moderne Klänge

In der Stadtkirche überrascht eine moderne Improvisation von Geige, Orgel und rätselhaften Urtönen. Stammen sie von der Violinistin oder aus dem Kirchenraum? Paula Oliveira und Léo Tardin zelebrieren feine portugiesische Jazz-Chansons im Klostermuseum St. Georgen; und Kinder ab vier Jahren tollen mit Lukas und den Walen im Saal Fortuna auf den Spuren des Jazz. Wieder auf dem Rathausplatz dirigieren Hunger und Durst an den Tisch. Doch auch hier sind die jetzt fetzig und frech gewordenen brasilianischen Klänge von Café da Manhã zu hören. Ein fulminanter Abschluss des ersten Jazztages bietet schliesslich Lea Maria Fries im Innenhof des Bürgerasyls.

Ursula Fehr (Text), Jean-Marc Rossi (Bilder)



Bürgerasyl *French Cool beim Soundtrack: Die Luzerner Sängerin Lea Maria Fries mit ihrem Ensemble aus Paris: Gauthier Toux (Klavier), Julien Herné (Bass), Antoine Paganotti (Schlagzeug) und Raynald Colom (Trompete). (jmr)*



Rathausplatz *Ein knallroter Sonnenschirm vor dem Rathaus und Strandfeeling – Café da Manhã, ein Quintett aus Basel mit Debora Monfregola (Gesang), Oliver Pellet (Gitarre), David Cogliatti (Klavier), Daniel Somaroo (Bass) und Florian Haas Schneider (Schlagzeug). (jmr)*

«ACHTUNG, FERTIG, JAZZ»

Jean-Pierre Dix fand früh seinen Zugang zur Musik und blieb ihr trotz Umwegen treu. Aus Keyboardversuchen in der Kindheit entwickelte sich über Jahre eine musikalische Laufbahn, die ihn zum Jazz führte. Heute ist der Musiker Leiter der Musikschule Untersee und Rhein, sowie ein Teil des Schaffhauser Jazzfestivals welcher vom 3. bis 9. Mai stattfindet.



Jean-Pierre Dix spielt leidenschaftlich Jazz und ist ausserdem Mitglied des Vorstands des Schaffhauser Jazzfestivals. Bild: Stephanie Torrico

MUSIK
SCHAFFHAUSEN
Stephanie Torrico

Ein Klang ergänzt den nächsten und plötzlich entsteht eine Melodie. Im Jazz gelten andere Regeln als in vielen klassischen Musikrichtungen. Für Musikerinnen und Musiker bedeutet das oft: Instrumente in die Hand nehmen und frei darauf losspielen. Auch der Schaffhauser Musiker Jean-Pierre Dix kennt diese Erfahrung gut. Im Gespräch mit dem «Bock» erzählt er, wie er seinen Weg in die Musik fand und wie er als Jazzliebhaber Teil des diesjährigen Schaffhauser Jazz Festivals wurde.

Schon früh, erzählt Dix, habe ihn die Musik fasziniert. Als Kind spielte er auf dem Keyboard erste Melodien, später produzierte er während der Sekundarschulzeit gemeinsam mit einem Freund eigene Stücke – mit Tonbandgerät und Keyboards. «Das hat damals grausam geklungen», sagt er rückblickend und lacht. Mit der Zeit fanden sie einen Übungsraum und weitere Mitmusiker, sodass sich eine kleine Band formierte. «Mein Kollege war der deutlich bessere Keyboardspieler, deshalb übernahm ich den Bass», erinnert sich Dix zurück. Gerade dieses Instrument begeisterte ihn so sehr, dass er sich immer intensiver damit beschäftigte und es später auch studierte. Vorerst schlug er jedoch einen anderen beruflichen Weg ein: Er absolvierte eine Lehre als Metallkundelaborant mit dem Ziel, Werkstoff- und Oberflächeningenieur zu werden. Die Musik blieb dabei jedoch stets präsent. Mit der Zeit wurde ihm klar, dass seine Leidenschaft eindeutig der Musik gilt und er sich entsprechend in diese Richtung entwickeln wollte.

In der Band, erzählt Dix, habe eine besonders gute Stimmung geherrscht. Zunächst spielte die Gruppe vor allem Pop und Rock, bevor sie sich allmählich dem Jazz zuwandte. «Damals fanden wir es als Gruppe abwechslungsreicher, dass im Jazz nicht immer die gleichen Töne gespielt werden wie im Pop oder in vielen anderen Musikrichtungen», so beschreibt Dix diesen Richtungswechsel. Er fügt hinzu: «Erst wenn man andere Musikrichtungen kennt, merkt man, wie stark Jazz von Improvisation lebt und wie viel Freiheit diese Musik bietet.»

Auch heute bewegt sich Dix zwischen verschiedensten Musikrichtungen. Gleichzeitig leitet er die Musikschule Untersee und Rhein und ist mehrmals pro Woche an unterschiedlichen Orten als Musiker unterwegs. Jazz jedoch, betont er, sei für ihn etwas ganz Besonderes: «Das Schöne ist, dass Menschen zusammenkommen, um spontan Musik zu machen und es funktioniert.» Gerade die Intimität mache diese Musikform aus. Jazz ermögliche es, andere Menschen schnell zu spüren und auf eine persönliche Ebene zu erreichen. Den Weg zur Leitung der Musikschule habe er eher ungeplant eingeschlagen. Er sei angefragt worden, die Position zu übernehmen, da er bereits eng mit der Musikschule zusammengearbeitet habe. Auch in dieser Tätigkeit spielen für ihn zentrale Elemente des Jazz eine Rolle: «Flexibilität und Improvisation, diese Fähigkeiten muss man wie im Jazz auch als Schulleiter mitbringen.»

Der Weg zum Jazzfestival

Der Musiker kennt das Festival seit dessen Anfängen. Erst seit Kurzem wurde er angefragt, dem Vorstand beizutreten. Gegründet wurde die Veranstaltung 1990 und über die Jahre von Urs Röllin kontinuierlich aufgebaut. Heute hat sich das Festival zu einem bedeutenden Anlass entwickelt. Die organisatorische Leitung liegt inzwischen bei Joscha Schraff, der in diesem Jahr zum ersten Mal für die Durchführung verantwortlich ist.

Besonders schätzt Dix die Möglichkeit, die Entwicklungen innerhalb der Schweizer Jazzszene zu verfolgen: «Zu sehen, wer neu dazustösst, welche neuen Richtungen sich im Jazz entwickeln und welche Künstler die Szene seit Jahren prägen, ist spannend.» Gerade in Schaffhausen empfindet er die Jazzszene als ausgesprochen offen und kollegial. In anderen Städten habe er mitunter erlebt, dass der ursprüngliche Gedanke des Jazz in den Hintergrund trete. «Im Kern geht es darum, gemeinsam die Musik zu leben», betont er. In Schaffhausen stehe genau das im Vordergrund: Musikerinnen und Musiker begegnen sich mit Respekt und Hingabe. Dieses Selbstverständnis soll auch das diesjährige Festival prägen – als offener Ort für alle, die Jazz erleben möchten, unabhängig davon, ob sie mit der Szene vertraut sind oder neu dazukommen.



Das Jazz Trio in der Altstadt am Schaffhauser Jazzfestival. Bild: Pexels

«JAZZ TRIO» IN SCHAFFHAUSEN

Beim Schaffhauser Jazzfestival bringt das Trio um Florian Egli an verschiedenen Orten der Stadt Jazzstandards in frischem Klanggewand auf die Bühne. Im Rahmen von «Platz-Jazz» treten die Musiker am Donnerstag, 7. Mai, um 16.30 Uhr in der Schaffhauser Altstadt auf und interpretieren bekannte Stücke neu, teils mit Unterstützung von Gastmusikerinnen und -musikern aus der Region. So entsteht Jazz mitten im öffentlichen Raum. (shb.)

Subtil, verspielt und hingebungsvoll

Gestern Abend ist das Jazzfestival-Hauptprogramm in der Kammgarn einen Tag früher als üblich gestartet. Es gab für einmal nur ein Konzert am Eröffnungsabend, aber dafür eines, das es in sich hatte.

Sandro Stoll

SCHAFFHAUSEN. Das war definitiv ein Wagnis: ein einziges Konzert zum Auftakt des Jazzfestival-Hauptprogramms und dann auch noch ein Liederabend eines Piano-Posaunen-Duos – das hätte schiefgehen können. Ist es aber nicht. Allerdings ist Flury-Keller auch nicht irgendein Duo.

Simone Keller und Michael Flury spielen seit über zehn Jahren zusammen, und auch ihren «Liederabend ohne Worte» präsentieren sie nicht zum ersten Mal live. Keller ist eine vielfach ausgezeichnete, klassisch geschulte Pianistin mit intensiver internationaler Konzerttätigkeit in verschiedensten Formationen und Formaten. Flury wiederum gehört zu den gefragtesten Cracks auf seinem Instrument, unter anderem hat er die Singer-Songwriterin Sophie Hunger jahrelang begleitet und daneben auch mit Stephan Eicher gearbeitet. Was Flury und Keller verbindet, ist das Spiel mit musikalischen Traditionen und eine unbändige Lust am Experimentieren über alle Stil- und Genre-Grenzen hinaus.



Musikalisches Zwiegespräch auf höchstem Niveau: Pianistin Simone Keller und Posaunist Michael Flury gestern in der Kammgarn. Zeichnung: Linda Graedel

Die Musik in etwas Neues, Unerhörtes verwandelt

Das Programm, das sie an diesem Abend in der Kammgarn präsentieren, ist auf den ersten Blick irritierend: Kompositionen von Franz Schubert, kombiniert mit Werken von in Vergessenheit geratenen afroamerikanischen Musikerinnen aus den Dreissiger- und Vierzigerjahren des letzten Jahrhunderts. Wie geht denn das zusammen? – In diesem Fall ganz mühelos, weil es im Jazz oft eben weniger aufs «Was» als aufs «Wie» ankommt.

Sich Musik ganz zu eigen machen und sie in etwas Neues, Unerhörtes zu verwandeln: Das ist es, was Simone Keller und Michael Flury so subtil, verspielt und hingebungsvoll tun.

Das Mass, mit dem die beiden die Möglichkeiten ihrer Instrumente ausschöpfen, hat natürlich auch mit Virtuosität zu tun, aber mehr noch als die technischen Finessen begeistert die musikalische Verständigung der beiden untereinander, die Feinheiten zwischen den Noten, das Organische, Lebendige in ihrer Musik.

Gut fünfzig Minuten dauert die nahtlose Klangreise, die wunderbar reich an Nuancen, Farben und Stimmungen ist. Am berückendsten sind die lyrischen Passagen, aber die beiden setzen auch geschickt dramatische Akzente – und sie haben Überraschungen parat. Zum Beispiel Michael Flurys Posaunensolo, das er in den offenen Flügel spielt – worauf dessen Saiten mit einem feinen Echo antworten.

> «Mehr noch als die technischen Finessen begeistern die Feinheiten zwischen den Noten, das Organische, Lebendige in ihrer Musik.»

Das Publikum verfolgt das Geschehen gebannt, es ist mucksmäuschenstill in der Halle. Kurz nach halb zehn ist das Konzert zu Ende. Dann brandet Applaus auf und natürlich lässt man Simone Keller und Michael Flury nicht ohne eine Zugabe gehen.

Gemessen an früheren Festivalstarts war es ein kurzer Abend. Aber wohl jede und jeder hat die Kammgarn gestern erfüllt verlassen.

Was vielleicht noch nachzutragen wäre: Schon der Start in den Abend ist gestern eindrücklich gelungen. Eigentlich war ja eine Programmvorschau durch Festivalleiter Joscha Schraff angekündigt. Doch anstatt mit einer langen Rede zu beginnen, setzte sich dieser kurzerhand an den Flügel und improvisierte sich vom Blues bis zum Hardbop durch 100 Jahre Jazzgeschichte. Die Programmvorschau kam dann schon noch, aber überraschender, sympathischer und passender war es so alleweil.

Nachgefragt

«Mir geht es darum, Neugier zu schüren»

Sandro Stoll

Neue Köpfe, neue Ziele, neue Konzepte: Das Schaffhauser Jazzfestival bewegt sich weiter. Die 37. Ausgabe ist volksnäher und vielfältiger als je zuvor. Festivalleiter Joscha Schraff erklärt die Hintergründe.

«What is Jazz?» lautet das Motto des 37. Schaffhauser Jazzfestivals. Ja, was ist Jazz denn nun genau, Herr Schraff?
Joscha Schraff: Das Spannende an dieser Frage ist: Sie löst mindestens so viele Fragen aus, wie sie Antworten liefert. Auch unser Festival kennt die abschliessende Antwort nicht. Aber gerade das passt gut zum Jazz, zu seiner Vielfalt und Lebendigkeit und seinem Widerstreben, sich in Schubladen sperren zu lassen.

Hatte das Motto trotzdem einen Einfluss auf Ihre Arbeit im Vorfeld des Festivals?
Ja, uns ist bewusst geworden, dass man das Jazzige am Jazz am besten versteht, wenn man ihn selber macht. Darum gibt es jetzt am Schaffhauser Jazzfestival eine Zusammenarbeit mit dem Kulturlabor und dem Theater Sgaramusch. Und wir wollen auch zeigen, wie facettenreich diese Musik sein kann: Jazz ist da zum Feiern, zum Tanzen, zum Zuhören, Nachdenken – und um sich immer wieder überraschen zu lassen.



Festivalleiter Joscha Schraff: «Jazz ist voller Leben, und unser Festival soll das auch sein.» Bild: Sandro Stoll

Das Jazzfestival nahm für sich in Anspruch, die wichtigste Werkschau des Schweizer Jazz zu sein. Gilt das immer noch?
Tatsächlich sind in den letzten Jahren ein paar weitere Festivals auf den Swissness-Zug gesprungen. Man könnte das als Bedrohung empfinden, aber für uns ist es vor allem ein Ansporn, uns laufend weiterzuentwickeln. Zudem hat mir der Begriff «Werkschau» noch nie so richtig gefallen, er impliziert ja, dass das Publikum auf den Stühlen sitzt und wir ihm zeigen, was Schweizer Jazz ist. Das ist mir zu statisch, zu eindimensional. Mir geht es mehr darum, Neugier zu schüren.

Das Festival hat sich neue Organisationsstrukturen gegeben. Weshalb?
Wir haben die strategische und operative Ebene getrennt. Der Vorstand unseres Vereins gibt die Richtung vor, und ich als Leiter des operativen Teams lege dem Vorstand Rechenschaft über unsere Arbeit ab. Zusätzlich gibt es neu eine Nominationsgruppe, die ihre Fühler in die ganze Schweiz ausstreckt und so das Programmteam unterstützt.

Ist das die grösste Herausforderung fürs Festival, dass man am Puls der Zeit bleibt, oder sind es doch, wie bei vielen anderen, die Finanzen?
Es ist ein Spagat: Was möchte das Publikum, was wollen wir unbedingt und wie viel Geld bringen wir zusammen? Natürlich muss man da manchmal auch Kompromisse machen. Aber vor allem muss man innovativ sein. Wir wollen die grossen Talente entdecken und ihnen vielleicht zum ersten Mal eine nationale Bühne bieten. Solche Entdeckungen sind auch Hausi Naef und Urs Röllin immer wieder gelungen. Das gehört zur DNA des Festivals, und es ist auch unser Anspruch.

Wie steht das Festival heute finanziell da?
Stadt und Kanton sowie verschiedene Stiftungen anerkennen unsere Anstrengungen, ein breiteres und vielfältigeres Programm anzubieten. Und selbstverständlich wollen wir auch die Ticketeinnahmen steigern. Insgesamt beläuft sich das Budget auf rund 600'000 Franken, was einer Steigerung um etwa 100'000 Franken entspricht. Dieses Geld fliesst dank schlanker Strukturen eins zu eins ins Programm.

Sehen wir 2026 schon das neue Schaffhauser Jazzfestival, oder ist das erst ein Zwischenschritt auf dem Weg in die Zukunft?
Da schlage ich gerne den Bogen zum Anfang: «Was ist Jazz?» – ein Projekt, das nie fertig ist! Natürlich ist es gut, wenn man ein paar Routinen entwickelt, auch da wollen wir uns als neues Team noch verbessern. Aber das Jazzfestival soll in erster Linie frei und offen bleiben und möglichst frisch und unbelastet nach vorne blicken. Jazz ist voller Leben, und unser Festival soll das auch sein.

Verhaltene Sturmwarnung

Das Trio Röllin/Morgenthaler/Ruben taufte am Mittwoch seine aktuelle CD mit dem Titel «Alarmstufe Rot» in der grossen Halle der Kammgarn. Gitarre, Posaune, Schlagzeug hielten die potenzielle Wildheit der Musik stets im Zaum. Vielleicht zu sehr.



In voller Aktion: Urs Röllin, Tanel Ruben und Robert Morgenthaler tauften ihre aktuelle CD mit dem Titel «Alarmstufe Rot». Bild: Roger Honstetter

Alfred Wüger

Kurz nach 20 Uhr betrat Joscha Schraff, der neue Direktor des Schaffhauser Jazzfestivals, die Bühne, um den letztes Jahr abgetretenen und nunmehr gewesenen Festivaldirektor und Mitbegründer dieses bedeutenden kulturellen Anlasses, den Gitarristen Urs Röllin, als Musiker anzusagen. Urs Röllin kam nicht allein, mit dabei waren Robert Morgenthaler an der Posaune und Tanel Ruben, der hinter den Trommeln und Becken Platz nahm. Das Insidern schon lange bekannte Trio taufte seine aktuelle CD mit dem Titel «Alarmstufe Rot», und Joscha Schraff zitierte Marlon Rusch, der die Musik der drei als «lausbübische Mischung von Avantgarde und Groove, von melodiösen Kompositionen, vertrackten Metren und wilder Improvisation» bezeichnet habe.

Wir spitzten die Ohren und stellten alsbald fest: «Lausbübisch» war das keineswegs, was die Herren mit den silbergrauen Haaren auf der Bühne boten. Dafür waren die Musiker erstens zu alt und zweitens zu ernsthaft.

Die Fahrt auf dem Velo mit den ovalen Rädern

Es hatte ruhig begonnen, lyrisch liess Urs Röllin seine elektrische Gitarre flüstern, Robert Morgenthaler setzte ebenso verhalten ein, und als Tanel Ruben zu trommeln begann, begann der Groove. Die drei schreckten nicht vor repetitiven Mustern zurück, nicht vor dem Verharren auf demselben tiefen A der Gitarre, und ein «swingender» Groove ist das auch nicht, sondern ein Rumpeln, Rollen, Hüpfen auf einem Velo mit ovalen Rädern.

Rockriffs fast so schwer wie Schwermetall, und darüber lässt Morgenthaler die Posaunenklänge fliegen. Man denkt an einen Vogel mit schweren Flügeln. Das Stück dehnt sich, zieht sich, und als es endet, sagt Röllin, es seien zwei gewesen, nahtlos ineinander verwirbelt, «Insect» und «So low», und vielleicht auch noch ein Drittes.

Weiter geht es mit «Running around». Dass das musikalische Geschehen keineswegs nervös und hektisch wird, schafft eine gewisse Spannung. Die komponierten Teile sind gut auszumachen, die Musik ist sehr strukturiert – das gilt für das ganze Set –, das Trio verlässt sich nicht aufs Instant Composing, und dann bricht es los: das erste Schlagzeugsolo.

Zurück zur Ernsthaftigkeit der Musiker, vorneweg der beiden Komponisten Röllin und Morgenthaler: Diese Musik will einen Sinn haben. Sie rührt an, wühlt auf, nervt, nervt nicht, man wird sensibel und neugierig.

Nun sollert Robert Morgenthaler. Nicht gerade so, dass die Mauern von Jericho einstürzen würden, aber doch so, dass man sich an dieses legendäre Ereignis erinnert. Röllin hat wieder eingesetzt, Tanel Ruben linst über die Trommeln, blickt auf Röllins Hand, wartet, spielt. Alles verschmilzt.

Wild ist diese Musik letzten Endes nicht. «Shadowfight» heisst ein Stück. Es fängt an wie eine Serenade für elektrische Gitarre (statt, sagen wir, Ukulele), aber die Idylle trügt, die Posaune und das Schlagzeug geben ihr den Rest, und das schon relativ rasch.

«Alarmstufe Rot» heisst bei diesem Trio: Zuhören!

Gitarrist Röllin kündigt das Titelstück der aktuellen CD an, «Alarmstufe Rot», die an diesem kühlen, regnerischen Maiabend getauft wird, wirbt für den inzwischen praktisch museal wirkenden, aber offenbar noch immer unverzichtbaren Tonträger namens CD, und dann gehts los.

> Diese Musik will einen Sinn haben. Sie rührt an, wühlt auf, nervt, nervt nicht, man wird sensibel und neugierig.

Das Stück wirkt bedrohlich. Was tun bei Alarmstufe Rot? Bei diesem Trio ist es klar: Zuhören! Aber man wird auch zugeben: Nach einer Stunde dieses gezackten, kantigen Sounds stellt sich eine gewisse Sättigung ein. Oder wie es dann jemand im Foyer sagte: «Das kann man ja nicht anhören.»

Als hätten die Drei auf der Bühne solche Vibrationen gespürt, endet das Set schliesslich mit dem Highlight des Abends: einer melodieartigen Uptempo-Ballade. Der Auftritt des Trios schlug eine schmale Brücke vom alten zum neuen Jazzfestival.



L'Orage Overflow Trip durch weite Klangwelten

Sieben Bläserinnen und Bläser und eine dunkel groovende Rhythm-Section: «L'Orage Overflow», das grosse Ensemble um Saxofonist Ganesh Geymeier und Schlagzeuger Nelson Schaer, ist eine physische Wucht und in der Lage, schwere Gewitter und mächtige Stürme durch eine Konzerthalle zu schicken. Aber was gestern Abend in der Kammgarn am meisten begeisterte, war nicht die kollektive Kraft, sondern die Freiräume und Leerstellen, die dem Sound der Band erst das fliessend Hypnotische verleihen.

Bild: Enya Della Feyta

Der Bus bringt den Jazz mitten in den Alltag

Jazzfestival und Verkehrsbetriebe spannen zusammen und schicken anlässlich des 125-Jahre-Jubiläums der VBSH ein Jazz-Trio los.

Sarah Schneidewind

NEUNKIRCH. Vor dem Coop in Neunkirch bleibt an diesem Mittwochnachmittag kaum jemand gleichgültig stehen. Draussen vor dem Eingang spielt die Band «Bird, Bee and Bear», daneben steht der Jubiläumsbus der VBSH. Saxofonklänge mischen sich mit Stimmen, Einkaufsgeräuschen und dem leichten Regen. Menschen bleiben stehen, hören zu oder werfen neugierige Blicke auf den bunt gestalteten Bus, der die 125-jährige Geschichte der Verkehrsbetriebe Schaffhausen zeigt.



«Bird, Bee and Bear» spielten gestern in Neunkirch ein Programm mit Songs aus verschiedenen Epochen. Bild: Sarah Schneidewind

Mit dem Jazz-Bus bringt das 37. Schaffhauser Jazzfestival die Musik bewusst direkt in den Alltag. «Die Leute müssen nicht extra irgendwo hingehen, sondern wir kommen zu ihnen», sagt Festivalleiter Joscha Schraff. Gerade Familien, ältere Menschen oder Personen mit wenig Zeit würden so erreicht. Der Bus mache Halt in Gemeinden der Region, unter anderem in Neunkirch, Beringen und Thayngen.

Vor dem Coop spielen «Bird, Bee and Bear» Musik aus verschiedenen Jahrzehnten. Silvia Müller übernimmt den Gesang, Urs Bossart spielt Saxofon und Klarinette, Jean Charles Reber begleitet am Klavier und erzählt zwischen den Stücken Geschichten. «Wir spielen Musik aus diesen 125 Jahren und erzählen zwischendurch etwas dazu», sagt Reber. Ein Stück stammt von 1926, später folgt «Raindrops» aus dem Jahr 1969. Die Musik klingt mal ruhig und warm, dann wieder verspielt und überraschend.

Im Innern des Jubiläumsbusses läuft parallel eine Multimedia-Präsentation zur Geschichte der VBSH. Bilder, Videos und Texte erzählen von der ersten Strassenbahn, vom Trolleybus und von kulturellen Entwicklungen in Schaffhausen. Fahrer Andi Schmitz begleitet die Besucherinnen und Besucher durch den Bus. «Die ganze Beklebung auf dem Bus zeigt die Geschichte im Vergleich zum Jazzfestival und zu Schaffhausen als Kulturstadt», erklärt er. Mit Jazz habe er privat durchaus etwas zu tun. «Wenn ich Zigarren rauche, gibt es entweder Tango Argentino oder Jazz.»

Für Joscha Schraff liegt die Bedeutung des Projekts vor allem in der Nähe zu den Menschen. «Jazz soll nicht nur im Kulturtempel stattfinden, sondern auch auf der Strasse.» Das Festival wolle zeigen, dass Jazz für alle da sei. Genau das wird an diesem Nachmittag sichtbar. Zwischen Einkaufstaschen, Velos und Regenschirmen entsteht vor dem Coop plötzlich ein kleiner Konzertort mitten im Alltag.

Musik belebt die Altstadt trotz Regen

Mit ungewöhnlichen Klängen, improvisierten Instrumenten und musikalischen Überraschungen begeisterte «Jazz in der Stadt» gestern trotz trübem Wetter Passantinnen und Passanten in der Altstadt.

Chiara Effing

SCHAFFHAUSEN. Auf dem Fronwagplatz hallen am Mittwochnachmittag ungewöhnliche Klänge durch die Altstadt: «Düüng», «Pfiiiif» und «Badabaaaam» tönt es laut aus dem Jazz-Zelt. Neugierige bleiben stehen, werfen einen Blick ins Innere und versuchen herauszufinden, woher die schrägen Töne stammen. Kinder, Erwachsene und ältere Besucherinnen und Besucher sitzen gemeinsam zwischen Instrumenten, Stimmen und improvisierten Klängen.



Der Schaffhauser Chor «Chorisma» gab gestern im Jazz-Zelt ein Konzert. Bild: Roger Honstetter

Schüler bauten ihre Instrumente selbst

Im Rahmen des Schaffhauser Jazzfestivals öffnete das Jazz-Zelt am Mittwoch seine Türen für ein Community-Music-Event, das zusammen mit Kulturfabor.ch organisiert wurde. Dabei wurden von Sekundarschülerinnen und Sekundarschülern des Schulhauses am Bach selbst gebaute Instrumente präsentiert. Die Idee des Projekts bestand darin, Instrumente aus alltäglichen Gegenständen oder sogar aus Abfallmaterialien herzustellen. Alte Holzbalken, Baustellenmaterialien oder andere scheinbar nutzlose Gegenstände wurden dabei kreativ verarbeitet.

Bernd Wipf (43) aus Schaffhausen, Chorleiter und Mitverantwortlicher des Community-Music-Events, erklärt: «Kinder sollen lernen, dass Instrumente nicht immer teuer gekauft werden müssen, sondern auch mit einfachen Gegenständen aus der Garage oder dem Alltag gebaut werden können.» Gleichzeitig spiele auch der Recyclinggedanke eine wichtige Rolle.

Chorisma zieht durch die Altstadt

Für weitere musikalische Überraschungen sorgte der sogenannte Jazz-Mob des jungen Schaffhauser Chors Chorisma. Gemeinsam mit dem aus Schaffhausen stammenden Jazzsaxophonisten Tobias Haug zog der Chor singend durch die Altstadt. Immer wieder blieben Passanten stehen, lauschten den Stimmen oder begleiteten den Mob ein Stück durch die Gassen. Trotz regnerischem Wetter sorgte die spontane musikalische Einlage für gute Stimmung. «Das ist ein Highlight dieses verregneten Tages», sagt Maria (84) aus Schaffhausen.

Der musikalische Rundgang endete schliesslich wieder im Jazz-Zelt, wo Chorisma und Tobias Haug ein kleines Abschlusskonzert spielten. Dabei wurden bekannte Stücke wie «Over the Rainbow» angestimmt. Chorisma ist ein junger Schaffhauser Chor unter der Leitung von Anna-Barbara Winzeler und bekannt dafür, immer wieder neue musikalische Formate auszuprobieren.

Jazz Trio trotzt dem Regen

Nur wenige Meter vom Jazz-Zelt entfernt spielte zudem das Jazz Trio beim Visitor Centre auf. Der in Trasadingen aufgewachsene Saxophonist Florian Egli trat gemeinsam mit Bassist Raphael Walser und Schlagzeuger Jonas Ruther auf. Trotz Regen blieben die Passanten stehen und hörten aufmerksam zu. «Die Musik macht so gute Laune, da macht es mir nichts aus, nass zu werden», sagt Peter Keller (64) aus Schaffhausen.

Noch bis am kommenden Samstag verwandelt das Jazzfestival verschiedene Orte in der Schaffhauser Altstadt in Treffpunkte für Jazz, Begegnungen und spontane musikalische Momente.

Backstage

Gut möglich, dass das Jazzfestival bald auf einem neuen Tourträger verewigt ist. Saxofonistin **Nicole Johänntgen** möchte beute Donnerstag eine Live-Aufnahme zu machen.



Diese **gelbe leere Dose** dürfte am Eröffnungsabend manch einem Gast aufgefallen sein. Verlassen stand sie nämlich den ganzen Abend am unteren Ende der Bar. Auch Festivalleiter Joscha Schraff konnte sich darauf keinen Reim machen. Denn offenbar stand die Dose schon während des Kammgarn-Aufbaus leer herum – allerdings immer wieder an einem anderen Ort. Geplant ist jetzt, daraus ein weiteres kleines **musikalisches Souvenir** zu basteln.

Das Jazz-Zelt auf dem Fronwagplatz will gut verankert sein. Doch beim Abladen fiel ein für die Befestigung vorgesehener **600 Kilogramm** schwerer Block zu Boden. Verletzt wurde zum Glück niemand. Und das Zelt hält nun jedem Wind stand – ready für Jazz! *(isz)*



Leben & Genuss

Suppenglück

Wo sich Jazz und Suppe treffen

Schaffhausen steht derzeit im Zeichen des Jazzfestivals, und da will auch das «Suppenglück» nicht abseits stehen. Aber: Was hat Suppe mit Jazz zu tun? Einiges. Denn auch die besten Jazzer leben nicht von Tönen allein und müssen essen. Manche von ihnen kochen Suppe oder geniessen sie. «Jazz Cooks» heisst das Buch, das mir dazu einfällt. Einst stand es in meinem Büro, aber beim Räumen habe ich es wohl aussortiert. Leider. Doch nichts ist unmöglich in Zeiten des Internets, und so bin ich nach kurzer Suche wieder auf die «Jazz Cooks» gestossen und dort bei Carla Bley hängen geblieben.

Die Musikerin/Komponistin (1936–2023) mit der charakteristischen Helmfrisur jonglierte mit musikalischen Klischees. Ihre Stücke sind voller Humor und Ironie und klingen wie von einem fernen Stern. Sie sei eine gigantische Irritation. Man könne nichts, was sie sagt, tut, spielt oder kompositorisch zusammenfügt, für bare Münze nehmen, schrieb Wolfgang Sandner 2008 in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» über sie. Laut «Jazz Cooks» war Bley – schon sind wir beim Thema – auch eine begeisterte Suppenköchin und da nicht minder kreativ als in ihrer Musik. Da sie viel zu Hause arbeitete, wurde dort auch fleissig gekocht.

«Ich schwelge in Suppen», erzählt sie den «Jazz Cooks»-Herausgebern Bob Young und Al Stankus. «Wenn ich fürs Abendessen einkaufe, denke ich immer schon im Voraus an die möglichen Reste.» Und: «Mittags gibt es immer Suppe. Jeder, der gerade da ist, bekommt einen Teller davon.»

En détail erfährt man, wie Bley ihre kreative Ader in der Küche auslebt und man sieht: Vieles ist Improvisation und zeigt, dass Jazz und Suppen keine entfernten Planeten sein müssen, zumal es diverse jazzspielende Spitzenköche gibt … Und wir improvisieren zu Ehren des Jazzfestivals, des Frühlings und im Sinne von Carla Bley eine Minestrone mit Gemüsebrühe, weissen Bohnen, den restlichen Nudeln vom Znacht und viel frischem Gemüse wie Fenchel, Frühlingszwiebel, Spargel, Rüebli et cetera. Wer will, gibt als besonderen Kick einige Stücke Rhabarber hinein und unterlegt das Ganze musikalisch mit Carla Bleys «Chicken» aus dem Album «Songs with Legs». So kocht es sich besser.

(Übrigens: Das Buch«Jazz Cooks» ist leider vergriffen und gibt es nur noch antiquarisch).



Yumi Ito belehrt den Kritiker

Yumi Ito kam, sang – und räumte alle meine Zweifel aus. In der Kammgarn zeigte die Schweizer Jazzmusikerin mit polnisch-japanischen Wurzeln eine Stimme, die auch einem Klassik-Aficionado imponieren kann. Schade, dauerte es nicht länger.

Tobias Bolli

SCHAFFHAUSEN. Ich muss gestehen, die ersten Hörproben auf YouTube weckten zwar mein Interesse – ich hörte eine mächtige, ausdrucksstarke Stimme –, rissen mich aber nicht wirklich vom Hocker. In allen Instrumenten zu viel Wiederholung, zu viel Klangteppich, zu viel – sagen wirs unverblümt heraus – musikalisch Belangloses. Ich bin in der Sphäre der Musik ja eher ein Fan des Kommunismus, der hier zu ganz wunderbaren Resultaten führen kann.

Alle Stimmen sind gleichwertig, keine tut sich übermässig hervor, bleiben für sich allein interessant und wirken zusammengenommen und aufeinander abgestimmt desto beeindruckender. Nun, verglichen damit waren diese ersten Hörproben eher so etwas wie ein musikalischer Monarchismus. Allein Yumi Ito, die Schweizer Jazzmusikerin mit polnisch-japanischem Background, schwingt das Zepter, und alle anderen – das Schlagzeug, die Gitarre, der Kontrabass – dienen nur zu und zollen ihr Tribut. So wäre ich denn vielleicht gar nicht hingegangen, wenn nicht die SN mich dazu ermutigt hätten.



Yumi Ito lieferte in der Kammgarn eine geradezu entfesselte Performance ab. Bild: Enya Dalle Feste

Besser als gedacht!

Und dann wurde ich in der Kammgarn vor Yumi Ito und ihrer Band doch eines Besseren belehrt. Nein, eine kommunistische Revolution wurde verglichen mit den YouTube-Schnipseln nicht ausgerufen, keine Fuge, auch keine Fugati, aber doch wenigstens eigenständige Mit-Musiker, die auch selbst ein wenig interessant sein durften. Alessio Cazzetta spielte seine Gitarre ungeachtet des extrem strengen Gesichtsausdrucks überaus verspielt und durfte mit diversen Soli hervorstechen. Derweil blieb Kontrabassist Nadav Erlich zwar im Hintergrund – aber so einfach und repetitiv war das dann doch nicht, was er da spielte. Und auch auf Iago Fernández am Schlagzeug konnte man horchen, ohne dabei sogleich das Interesse zu verlieren.

So hatte ich auf YouTube denn offenbar die falschen Stücke gehört. Vom ersten Augenblick an hatte ich Spass mit dieser Band und sah meine Vorurteile relativiert (es gibt eben doch mehr Hörens- und Staunenswertes als klassische Musik). Vor allem eben die Sängerin selbst, aber nicht nur sie, liess mich vergessen, dass ich hier zur Arbeit erschienen war. In den ersten Minuten mag ihre Stimme teils ein wenig untergegangen sein, aber das liess sich mit einer Hampfel Salznüsse problemlos überbrücken.

Diese Frau hats drauf

Und nun doch zu ihr: Diese Stimme ist wirklich hörenswert! So ziemlich das Gegenteil eines Popsternchens, das sich auf eineinhalb Oktaven beschränkt, schien Yumi Ito gleich drei oder noch mehr Oktaven mühelos zu umfassen, darin nach Lust und Laune hin- und herzugleiten, glasklar und präzise die weit auseinanderliegenden Töne treffend. Ohne dabei ins Atonale hinüberzuwechseln, deckte sie mit dieser Stimme eine beeindruckende Bandbreite an Gefühl und Ausdruck ab. Dabei inszenierte sie – das hatte ich allerdings auch schon vor dem PC bewundert – ihre Stimme als Instrument.

Lieber noch länger

Nicht nur Worte entflossen diesem wunderbaren (Klang-)Körper, sondern auch Laute. Mitunter schien es, als singe sie sich während des Konzerts experimentierend ein, als sei es ihr gar nicht um Gesang zu tun, sondern nur um die Ausreizung ihres Instruments. Viel zu schnell endete das Konzert wieder, sodass ich auf dem Rückweg zum Büro eine selbst gemachte Aufnahme abspielte, die Musik noch etwas länger geniessend. Also: Die Frau mag keine Vollblut-Kommunistin sein und ihre Mitmusiker keine Trotzkis, aber sie hat mir dennoch, das muss ich zugeben, ziemlich viel Spass gemacht!



Nicole Johänntgens Band Robin im Flugmodus

Das war ein phänomenaler Auftritt! Die Saxofonistin Nicole Johänntgen und ihre Band Robin mit Manon Mullener am Piano und Sonja Bossart am E-Bass schafften es mit den Percussionisten David Stauffacher und Roberto Hacaturyan, dass jedes Stück – ob Feger oder Ballade – einen mitwippen liess. Die Fünf strahlten einander immer wieder an, und diese Freude übertrug sich auf Musik und Publikum. Ein ganz und gar souveräner Auftritt unter dem Motto «Jazz schafft Begegnungen». Die Leaderin: «Jazz ist für mich überlebenswichtig.» Bild: Roger Hofstetter

Stöck, Wys, Stich mit dem Swing-King

Es sollte ein «Jazz-Jass» in der Osterfinger Bergtrotte werden. Aber der Star des Abends war nicht der Trumpf Buur, sondern Sänger und Pianist Raphael Jost.

Sandro Stoll

OSTERFINGEN. Ganz am Anfang soll der Jazz sich ja mal «Jass» geschrieben haben, behaupten die Musikhistoriker. Und egal, ob es stimmt: Der erste «Jazz-Jass» gestern Abend war jedenfalls nicht bloss eine lustige Idee, sondern ein rauschendes Vergnügen. Gespielt hat nämlich vor allem Raphael Jost, Swiss-Jazz-Award-Gewinner und wohl der beste Schweizer Entertainer, wenn es um Jazz als Party-Beschleuniger und Frohes-Herz-Garant geht.

Jost, 38, gilt als Schweizer König des Swing, aber zuallererst ist er vor allem ein virtuoser Pianist, charismatischer Sänger und talentierter Komponist. Das Setting in der Bergtrotte ist einigermassen speziell für einen von seinem Kaliber. Zuerst soll er (zur Jass-Runde) eine knappe Stunde im Hintergrund Piano spielen, und erst dann, nach einer kurzen Pause, steht das eigentliche Konzert des Crooners auf dem Programm.

Wer, statt zu jassen, zuhört, entdeckt schon in der ersten Stunde viel Schönes. Denn höchst elegant improvisiert sich Jost durch Perlen aus dem «Great American Songbook». Und ein bisschen Pop gibt es natürlich auch, er ist ja bekannt dafür, sich verschiedener Genres zu bedienen. Bestes Beispiel ist die geschmackvolle Version von Billy Joels «Just the Way You Are». Aber wohl am berührendsten ist im ersten Set Josts hauchzarte Interpretation von «The Nearness of You».

Kurz vor sieben werden die Stühle im Festsaal der Bergtrotte rund um den Flügel gerückt. Jetzt kommt der konzertante Teil, und das Publikum kann den Pianisten nun auch als Sänger entdecken. Mit «Pennies from Heaven», einem Song, den Bing Crosby zum Hit gemacht hat, geht es los – ein fulminanter Start. Dann folgen mit «The Moon Is Hip» und «The Ocean» zwei melodiöse Eigenkompositionen mit packendem Gesang und perlenden Pianoläufen. Jetzt noch ein Samba, eine fugenlos groovende Version von Frank Sinatras «You Make Me Feel So Young» und zum Schluss Ray Charles' gospeliger Soul-Klassiker «Hallelujah, I Love Her So» – man meint, die dicken Wände der Bergtrotte würden wackeln! Im Publikum sieht man lauter strahlende Gesichter und natürlich muss jetzt noch eine bluesige Zugabe her. Dann ist Schluss, zumindest an diesem Abend. Aber glücklicherweise ist Raphael Jost am diesjährigen Jazzfestival noch mindestens zweimal zu hören: Heute Abend im Haberhaus mit einem hochkarätig besetzten Quintett und am Samstagmorgen beim Jazztasten-Brunch in der Bachturnhalle. Und wer weiss, vielleicht taucht er auch noch an einer Late-Night-Jamsession in der Kammgarnbar auf. Empfehlung: unbedingt hingehen!

Im Herbst erscheint dann «Over the moon», Josts neues Album, eingespielt mit einem Jazz-Quintett und zehn Streichern. Plattentaufe ist am 29. September im «Moods» in Zürich.



Raphael Jost im Festsaal der Bergtrotte Osterfingen. Bild: Sandro Stoll

Schräg schön und wunderbar unverkopft

Mal hymnisch, mal eruptiv: Vera Kappeler und Peter Conradin Zumthor verwandeln die Kammgarn in ein offenes Labor für Klang, Witz und Melancholie zwischen Tom Waits, Schubert und Klangexperiment.

Mark Liebenberg

SCHAFFHAUSEN. Wenn Vera Kappeler und Peter Conradin Zumthor in den Bündner Bergen an ihren neuen Stücken feilen, dürften das heiter-kreative Stunden sein. Da prallen inner- und aussermusikalische Inspirationen wie Sommergewitter aufeinander, da trifft ein ausgeprägter Hang zum nebelverhangenen Elegischen auf eine beinahe kindliche Lust am Klangexperiment. Und immer wieder entstehen aus dieser Reibung jene eigenwilligen Klangwelten, die am Freitag im Kammgarn zu hören waren.

Die klassisch ausgebildete Pianistin Kappeler und der weitgehend autodidaktische Schlagzeuger und Klangtüftler Zumthor bewegen sich irgendwo zwischen Improvisation, Volksmusik-Anklängen, Kunstmusik und Performance – einem Rezept, das sie bereits vor exakt zehn Jahren in Schaffhausen zelebriert hatten.

Zumthor gehört hier ohnehin fast schon zum Festivalinventar. Vor zwei Jahren dämpfte er die Klöppel der Glocken in Stein am Rhein, vor einem Jahr sass er für die Uraufführung seiner Kammersymphonie auf der Bühne der Kammgarn. Nun präsentierte er gemeinsam mit der stets für überraschende Wendungen sorgenden Kappeler eine Suite, die zwischen experimentellem Jazz, Off-Kultur und Klangkunst oszilliert.

Elegie mit Fasnachtströten

Im ständigen Wechsel von schnell und langsam, still und laut, lyrisch gebrochen und rhythmisch vorpreschend, nimmt das Duo sein Publikum mit auf eine Klangreise, die vor allem eines nie ist: verkopft. Alles wirkt intuitiv, atmend, offen.



Eigenwillige Klangwelten: Vera Kappeler und Peter Conradin Zumthor. Bild: Michael Kessler

Schon das Opening gerät famos: pulsierende Rhythmen, in denen das Klavier weniger Harmonieinstrument als vielmehr Perkussionskörper ist. Danach kippt die Musik ins Elegische – allerdings nie ohne feinen Humor. Etwa wenn Zumthor einen Tom-Waits-haften Song auf der Snaredrum intoniert und dabei mit Gummibällen hantiert.

Später schimmern Anklänge an Brad Mehldau durch eine weitere melancholische Passage, die Zumthor auf eigens präparierten Xylofonelementen begleitet. Durch gebohrte Löcher hat er daraus eine mikrotonale Tonleiter gebaut – eine wunderbar verschrobene Idee.

Zwischen schräg und hymnisch, eruptiv pulsierend und fragil tastend, entfaltet sich ein Set voller Brüche und überraschender Übergänge. Liedhaftes, Melancholisches und Theatralisches werden immer wieder durch geräuschhafte, erdige und unberechenbare Momente gebrochen. Reduktion statt Virtuosengehabe, ungewöhnliche Klangfarben-Dramaturgie statt glatter Oberfläche, brüchige Schönheit statt Perfektion.

Dass der Auftritt nach diszipliniert eingehaltenen vierzig Minuten bereits vorbei ist, ist fast ein wenig schade. Umso schöner das Schlussstück: eine Bearbeitung eines der Tänze und volkstümlichen Miniaturen Franz Schuberts. «Das sind nicht nur lustige Tänze, sondern auch verinnerlichte Lamenti, und das liegt uns natürlich besonders», sagt Kappeler augenzwinkernd zur Einführung. Prompt unterläuft Zumthor die Melancholie wieder mit feiner Ironie, indem er die Melodie auf einer Art Fasnachtströte intoniert.

«Fables of Time» endlos schön erzählt

Manchmal verbergen sich die grössten Perlen in den kleinsten Artikeln. So auch hier: Was Biondini/Niggli/Godard am Freitag boten, war Musik der Extraklasse.

Alfred Wüger

SCHAFFHAUSEN. Akkordeon, Serpent, Tuba, E-Bass, Trommeln – dieses Instrumentarium brachten am Freitagabend Lucas Niggli, Michel Godard sowie Luciano Biondini auf die Kammgarnbühne. Sie stellten Musik von ihrer aktuellen CD mit dem Titel «Fables of Time» vor. Aber wie! Ausgedehnt, erweitert hätten sie die Kompositionen, so Drummer Niggli, und so war es. Man konnte sich in den elegischen Stücken verlieren, in der Musik baden, sich durch Raum und Zeiten tragen lassen. Das Akkordeon klang derart zauberhaft, sodass Michel Godard in seinem langen, schwarzen, wallenden Gewand gar nicht anders als der Magier des Abends wirken konnte, zumal er häufig das Serpent spielte, das schlangenförmige, aus Holz gearbeitete Vorläuferinstrument der Tuba. Dieser Ton! Diese Linien! Diese Musik zeichnet Szenen des Lebens in die Wahrnehmung, holt Versunkenes aus den Fluten der Seele herauf, und immer wieder denkt man: Genau so muss es klingen! Ist das Italianità? Eher Infinità. Jedenfalls erwies sich das Serpent als Star des Abends. Aber dieser Stern hätte nicht so glühen können ohne Luciano Biondini und Lucas Niggli. Und wo ist der Drummer in den leisen Partien? Er streichelt mit dick gepolsterten Schlägeln die Trommeln. Fantastisch!


Luciano Biondini, Michel Godard und Lucas Niggli am Schlagzeug boten Extraklasse. Bild: Michael Kessler

Wenn das Schlagzeug seine Stimme erhebt

Eine Hommage an den Visionär Max Roach – eröffnet von seinem Schüler, dem Schaffhauser Schlagzeuger Bernie Ruch.

Indrani Das Schmid

SCHAFFHAUSEN. Es rauscht am Anfang durch das TapTab. Beim Schaffhauser Schlagzeuger Bernie Ruch klingen die Becken wie eine Regensturmnacht. Mehr als dreissig Zuhörerinnen und Zuhörer haben sich am Donnerstagabend eingefunden, um sein rund vierzigminütiges Schlagzeugsolo zu hören – und danach den Film «Max Roach: The Drum Also Waltzes» über den amerikanischen Schlagzeuger Max Roach zu sehen. Bernie Ruch erzählt in seinem Solo viele verschiedene Geschichten, mal mit viel Becken und Hi-Hat, mal wie ein Tabla-Spieler, mal wie ein Regenmacher mit seiner Kalimba.

Das Schlagzeug gebe im Grunde den Takt und das Motto vor, befand bereits vor gut achtzig Jahren der junge Max Roach. Der Film «The Drum Also Waltzes» von Sam Pollard und Ben Shapiro begleitete über dreissig Jahre lang diese Musiklegende. Im TapTab sieht man zum ersten Mal diese Hommage an einen Percussionisten, der sein Instrument nicht nur in ein völlig neues Licht rückte, sondern seine Musik auch als politische Stimme verstand.

Max Roach konnte mit dem Begriff «Jazz» nie viel anfangen. Zu eng für das, wofür die Musik, die er und seine Freunde wie Clifford Brown oder Charlie Parker spielten, stünde. Das Schlagzeug wolle sich nicht etikettieren lassen, es sei Klang und auch eine Stimme gegen Ungerechtigkeit jeder Art.


Schlagzeuger Bernie Ruch. Bild: M. Kessler

Max Roach landete während der Rassenunruhen auf den Beobachtungslisten des FBI und des südafrikanischen Apartheid-Regimes. Er tauschte Bühne mit Hörsaal und bildete fortan neue Generationen von Schlagzeugern aus. Auch auf seinen wenigen Europatouren, die ihn in den Achtzigerjahren unter anderem ins Volkshaus nach Zürich führten, wo ein junger Schlagzeuger aus Schaffhausen die Philosophie, das Können und die Werte dieser Drumlegende begierig aufsog. «Bis heute prägt es mich», sagt Bernie Ruch und gibt als Zugabe ein kleines «Intermezzo» zur Freude des Publikums.



Der Höhepunkt des Abends: Das Trio Arbre.

Die Neugier auf die Zukunft ist geweckt

Am Samstag ging das 37. Schaffhauser Jazzfestival zu Ende. Im Hauptprogramm deutlich verschlankt und leider ohne Festivalzeitung, zeigte es überzeugend auf, welchen Weg es unter der neuen Leitung von Joscha Schraff weitergehen will.

Alfred Wüger

SCHAFFHAUSEN. Das 37. Schaffhauser Jazzfestival ist Ge ... Nein, es ist nicht Geschichte! Allenfalls wird es Geschichte machen. Es ist ein Neuanfang.

Das Schaffhauser Jazzfestival unter der neuen Leitung will dynamischer werden. So sagte Joscha Schraff etwa, dass ihm das Etikett «Werkschau des Schweizer Jazz» zu statisch sei. Trotzdem konnte man dann in der Presse lesen, dass zum Beispiel Vera Kappeler und Peter Conradin Zumthor «zum Inventar» des Festivals gehören würden. Inventar? Wie das? Denn schliesslich werden überall Jazzmusikerinnen und Jazzmusiker wie Sand am Meer ausgebildet, und zwar auf höchstem Niveau. Und sie wollen spielen. Wo also war am 37. Schaffhauser Jazzfestival die Avantgarde? Was ist denn das, die Avantgarde?

Dass junge Musikerinnen und Musiker nicht einfach automatisch innovativ sind und trotzdem nicht unbedingt altes Eisen schmieden, zeigte sich sodann am Schlussabend – traditionellerweise mit drei Formationen im Programm – am Samstag.

Der Jazz hat wie alle Kunst seine Wurzeln im Individuum

Nach dem lustvoll und konventionell dahergroovenden ersten Stück, gespielt von Niculin Janett am Altsax und seinen Mitspielern Rich Perry, Tenorsaxofon, Lisa Hoppe, Kontrabass, Philipp Leibundgut, Schlagzeug, und Dimitri Howald, Gitarre, wurde die Musik eine Spur «moderner». Weg nun aber mit allen Schubladen! Niculin Janett hatte eine tolle Gruppe mit packendem Zusammenspiel nach Schaffhausen gebracht. Herausragend – wie in der Formation von Nicole Johänntgen Sonja Bossart – auch hier die Bassistin: Lisa Hoppe, deren Leichtigkeit und Präzision zu bewundern war. Ebenso agil und leichtfüssig war Dimitri Howald auf der elektrischen Gitarre zugange. Die Band hatte – wie einige andere, so etwa Biondini, Godard, Niggfi – keinerlei Angst vor Melodien, Stichwort «Late Night Bolero», und bot Jazz, der wie Jazz klang, inklusive einer Coverversion von «Somewhere» aus Leonard Bernsteins «West Side Story».

Es folgte eine Umbaupause. Gelegenheit, die Vinylplatten und die CDs am Stand auf der Galerie zu betrachten, darunter die Scheibe «Foreign Language» des jungen Schaffhauser Saxofonisten Maurice Storrer. Diesen hätten wohl manche gern auf der Bühne erlebt.

Dort zelebrierte nun das Duo Kristin Berardi, Gesang, und Lukas Traxel, Kontrabass, die reichhaltigen Songs und anspruchsvollen musikalischen Strukturen, die sie mitgebracht hatten. «Come, climb the skies with me» – diese Zeile stand gewissermassen als Leitstern über dem alle Sinne des Publikums fordernden Set dieser ungewöhnlichen Formation. Was für eine Stimme! Erinnert sie ein wenig an Joni Mitchell in der «Mingus»-Phase?

Das erste Stück – mit der gerade zitierten Zeile – war «Lawns» von Carla Bley, die übrigens heute Montag ihren 90. Geburtstag hätte feiern können. Dann brachte die in der Schweiz lebende Australierin Kristin Berardi Eigenkompositionen zu Gehör, und wenn sie nicht sang, glänzte Lukas Traxel solistisch am Kontrabass. Grooves gabs hier nicht, dafür beeindruckende sängerische Volten, einer der Songs endete abrupt mit der Zeile: «Here comes the crash landing.» Es dauerte ein Sekündchen, bis der Applaus einsetzte. Das Schlusslied dieses sehr eigenwilligen Duos hiess dann «More Than We Need» und thematisierte Achtsamkeit und Dankbarkeit.

Das Trio Arbre setzte ein musikalisches Ausrufezeichen

Zum Schluss kam das Trio Arbre, für den Schreibenden der Höhepunkt des Abends. Mélusine Chappuis setzte sich ans Klavier und die Effektgeräte, Paul Butscher in indischer Anmutung samt langer, weisser Perlenkette griff zum Flügelhorn, und Xavier Almeida nahm hinter dem Schlagzeug Platz. Verführerisch zärtlich fings an, orgiastisch laut wurde es – «la fille a peur» – und groovte in sich wiederholenden Mustern. Man hätte auch dann sofort an die rituelle Musik von Ronin gedacht, wenn man nicht Nik Bärtsch im Publikum erspäht hätte. Ein Zufall? Nein. Arbre und Ronin sind Verwandte im Groove. Und tatsächlich hatte Nik Bärtsch der jungen Formation bei der Entwicklung geholfen, wie Mélusine Chappuis verriet, mit Hinweis auf die aktuelle Platte und CD «Wrap a Tear in Cellophane», soeben auf Ronin Rhythm Records erschienen.

Das, was Arbre bieten, sind so etwas wie Hymnen der Verletzlichkeit, ganz am Anfang das Kind, das Angst hat, später dann: «I swear I tried / over and over again / to be someone else». Es geht um Achtsamkeit im Umgang miteinander, um Empathie. Das hat Paul Butscher in der Ansage zum Stück «This Walls» gesagt. Paul Butscher hat auf dem Flügelhorn einen faszinierenden Ton, setzt die Gesangstimme sparsam ein und tanzt urplötzlich zu den Klängen der Band herum. Das Publikum sitzt. Es ist mehrheitlich doppelt so alt und älter als die Musikerin und die Musiker. Nicht umsonst will Joscha Schraff den Jazz in die Strassen tragen. «Da gibts was zu hören! Wollt ihr nicht auch so spielen können?», scheint er zu rufen. Möge es gelingen!

Kann man ein Fazit dieses ersten Festivals unter neuer Leitung ziehen? Eines ganz sicher: Die Frage, unter der das 37. Schaffhauser Jazzfestival im Jahre 2026 stand, die Frage nämlich: «Was ist Jazz?», wurde nicht beantwortet. Und das sei auch gut so, sagte der junge Spiritus Rector bei der Verabschiedung des Publikums. Und er vergass nicht zu danken: dem Vorstand, der ihm wichtige Impulse gebe, der Nominationsgruppe, die das Programm zusammenstelle – «das mache ich nicht einfach im Alleingang» –, sowie allen guten Helferinnen und Helfern. Und dann rief jemand aus dem Publikum: «Bravo, Joscha!» Dem schliessen wir uns an. Nächstes Jahr in der Kammgarn!



Die in der Schweiz lebende australische Sängerin Kristin Berardi trug ihren Teil zu einem fulminanten Finale des 37. Schaffhauser Jazzfestivals bei. Bilder: Jeanmaike Vogel

Und dann rief jemand aus dem Publikum: «Bravo, Joscha!» Dem schliessen wir uns an. Nächstes Jahr in der Kammgarn!

Nachgefragt

Musik, die mit mir zu tun hat



Joscha Schraff
Festivalleiter

Das 37. Schaffhauser Jazzfestival war das erste mit Ihnen als neuem Leiter. Welches Fazit ziehen Sie?
Joscha Schraff: Unser Ziel war es, das Festival weiterzuentwickeln, zu öffnen und zu den Leuten zu bringen. Wir wollten den Menschen die Chance geben, Jazz in vielen Facetten zu erleben und dabei zu merken, dass diese Musik auch mit ihnen etwas zu tun hat. Ich denke, das ist uns gelungen.

Gab es Dinge, die nicht funktioniert haben?
Wir haben zahlreiche neue Formate ausprobiert und wie zu erwarten war, hat es da trotz aller Vorbereitungen den einen oder anderen Engpass in der Organisation gegeben. Aber mit ein paar Notfallaktionen hat dann letzten Endes doch alles irgendwie funktioniert. Improvisieren ist ja eine Stärke des Jazz!

Was war Ihr persönliches Highlight dieser Jazzwoche?
Dass so viele Musikerinnen und Musiker zum ersten Mal miteinander gespielt haben: Die Jam-Sessions haben eingeschlagen wie eine Bombe!

Geht es 2027 weiter?
Selbstverständlich! Ich kann noch nichts Konkretes verraten, aber die Planungen laufen bereits.

Interview: Sandro Stoll

Klänge aus PET-Flaschen

Das Jazzfestival Schaffhausen begeisterte auch am letzten Tag mit virtuosen Konzerten, kreativen Klangexperimenten und jungen Talenten aus der Schweizer Jazzszene.

Gabriele Caduff

SCHAFFHAUSEN. Das 37. Jazzfestival Schaffhausen zeigte auch am letzten Tag nochmals seine ganze Vielfalt. Bereits um neun Uhr morgens hat der vom Fördervereins der Beratungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht Schaffhausen ausgerichtete «Jazztasten-Brunch» in die Bachturnhalle. Für musikalische Unterhaltung sorgten die fünf Tastenkünstler Joscha Schraff, Thomas Silvestri, Christoph Schwaninger, Benjamin Külling und Raphael Jost. An zwei Klavieren, einem Flügel, einer Wurlitzer und einer Melodica entfalteten sie ein ebenso spielfreudiges wie hochkarätiges Klangspektrum.

Die fünf Musiker spielten in ungeplanten Wechseln an verschiedenen Instrumenten. Mit spontaner Improvisation und spielerischer Virtuosität schufen sie eine lockere, humorvolle Atmosphäre, die das Publikum sichtlich begeisterte und mit tosendem Applaus belohnt wurde.

Das Jazz-Tier wird hörbar lebendig

Nora Vonder Mühll und Stefan Colombo vom Theater Sgaramusch hatten zusammen mit der Musikerin und Schauspielerin Marena Whitcher fünf Schulklassen besucht und gemeinsam mit den Kindern das Jazz-Tier erfunden. Sie hatten Jazzmusik gespielt, sich bewegt und die Kinder zeichnen lassen, was sie hörten und sahen. Am Samstagmorgen wurde das Jazz-Tier im Jazz-Zelt zum Leben erweckt. Kinder und Erwachsene musizierten gemeinsam auf Instrumenten aus den «Baudein-Instrument»-Workshops, die im Rahmen eines Community-Music-Events mit dem Kulturlabor entstanden waren.

Dabei kamen fantasievolle Upcycling-Instrumente zum Einsatz: etwa ein Spanset-Hackbrett, eine Blockflöten-Orgel, deren Pfeifen mittels Fusspumpen mit Luft versorgt wurden, eine Stuhl-Harfe, Regenrohre aus Geschenkpapierrollen oder Shaker aus kleinen PET-Flaschen, gefüllt mit unterschiedlichsten Materialien. Auch Kunststoffröhren aus dem Baugewerbe, die mit Flip-Flops bespielt wurden, sorgten für überraschende Klänge. Die Upcycling-Instrumente wurden mithilfe einfacher akustischer Formeln und vor allem nach Gehör gestimmt, wobei weniger die Perfektion als vielmehr die Freude am gemeinsamen Klangexperiment im Vordergrund stand. Viele Erwachsene und Kinder nutzten das offene Angebot mit grosser Neugier und Begeisterung und schufen im Zelt einen lebendigen, dichten Klangteppich.

Beim Tellenbrunnen sorgte The Jazz Trio mit Florian Egli, Raphael Walser und Jonas Ruther für lebendige Platz-Jazz-Stimmung. Während ringsum der traditionelle Samstagsmarkt stattfand, blieben viele Passanten stehen, lauschten den jazzigen Klängen und liessen sich vom Zusammenspiel aus Altsaxofon, Kontrabass und Schlagzeug mitreissen. Mit Standards und improvisierten Passagen holte das Trio den Jazz mitten in die Schaffhauser Altstadt und schuf eine entspannte Festivalatmosphäre.

Am Nachmittag präsentierten Bands verschiedener Schweizer Jazzhochschulen beim Streetjazz-Festival einen spannenden Einblick in den Jazz von morgen. Sie zeigten eindrücklich die grosse stilistische Vielfalt der jungen Schweizer Jazzszene. Mit Formationen wie Gustavo Swingtet, Inscape, A Call For Joy und Ace Ross erlebte das Publikum einen abwechslungsreichen Konzertnachmittag voller Experimentierfreude, Spiellust und musikalischer Rohdiamanten. «Gerade auch wegen solcher Bands, die Klänge aus der Vergangenheit holen und auffrischen, lebt der Jazz auch in den jungen Generationen weiter», freute sich Festivalleiter Joscha Schraff.



Kinder und Erwachsene erweckten das Jazz-Tier zum Leben. Bilder: Gabriele Caduff



Joscha Schaff, Benjamin Külling, Thomas Silvestri, Raphael Jost und Christoph Schwaninger in Aktion.



Strassen-Jazz mit Florian Egli (Sax), Raphael Walser (Bass) und Jonas Ruther (Drums).

Jazz zwischen Flow und Witz

Volle Reihen in der Neustadt Bar: Das Patrick Sommer Quintett begeisterte mit Spielfreude und Klangvielfalt.

Jasmine Beetschen

SCHAFFHAUSEN. Die Neustadt Bar war am Samstagabend bis auf den letzten Platz gefüllt. Wo sonst kleine Tischchen stehen, reihten sich Stühle aneinander, bis zum Eingang lauschten Besucherinnen und Besucher den Klängen des Patrick Sommer Quintetts im Rahmen von «What is Jazz?».

Mal ruhig und gefühlsgeladen, mal rasant und mitreissend: Das Quintett präsentierte eine breite Klangpalette. Wippende Köpfe und Füsse im Publikum zeugten davon, wie ansteckend der musikalische Flow wirkte.

Bandleader Patrick Sommer am Kontrabass stellte mit «Momentum» sein erstes eigenes Quintett vor. Unterstützt wurde er von Charlotte Lang an Baritonsaxofon und Flöte, Bastien Rieser an Trompete und Flügelhorn, Christoph Grab an Tenor- und Altsaxofon sowie Pius Baschnagel am Schlagzeug. Mal rückte ein Instrument ins Zentrum, dann übernahm ein anderes – die Musiker spielten sich die Bälle zu, überraschten sich gegenseitig und harmonierten sichtbar miteinander. Zwischen improvisierten Passagen und pointierten musikalischen Dialogen blitzte immer wieder Sinn für Humor auf. Sommer bezeichnete die Stücke augenzwinkernd als «Musik mit selbsttherapeutischer Wirkung».

Für ihn sei das Spielen in dieser Formation neu, erzählte er dem Publikum. Das Konzept des Quintetts beschreibt er mit dem Bild eines Vogelschwarms, wie es auch das Cover ihrer CD ziert: «Wir sind wie Zugvögel: Alle mit einem gemeinsamen Ziel, doch wer da ganz vorne fliegt, spielt nicht so eine Rolle.» Im Zentrum stehe das Gemeinsame – offen bleiben und schauen, wohin die Musik führe. Nach anhaltendem Applaus kehrte die Band für eine Zugabe zurück. «Wir machen weiter mit dieser Therapiesitzung», sagte Sommer lachend. Danach klangen die letzten Töne nach – und mit ihnen ein Konzertabend, der Jazz als gemeinsames Erlebnis spürbar machte.



Mal ruhig, mal mitreissend: Das Patrick Sommer Quintett zog das Publikum mit «Momentum» in den Bann. Bild: Jasmine Beetschen

Das Finale und Fazit zum 37. Jazzfestival

SCHAFFHAUSEN. Das 37. Schaffhauser Jazzfestival ging am Samstag zu Ende, jedoch ist es zugleich ein Neuanfang. Denn unter der neuen Leitung von Joscha Schraff soll das Schaffhauser Jazzfestival dynamischer werden. Dieses Jahr war es das Ziel, das Festival weiterzuentwickeln und zu den Leuten zu bringen, erzählte er im Interview mit Sandro Stoll. Sie wollten den Menschen die Chance geben, Jazz in vielen Facetten zu erleben. Schraff denkt, dass ihnen dies gelungen sei. *(r.)* **/ 18**

Woche **20** Mai

Revolution und Evolution

Von Sandro Stoll

Sechs Tage Jazz, fünf Tage Klassik: Im Mai 2026 ist Schaffhausen die Musikhauptstadt der Schweiz. Noch läuft das Bachfest bis morgen Sonntag, aber eine Zwischenbilanz darf man wohl jetzt schon ziehen, denn 2026 ist ein besonderes Jahr – nicht nur, aber vor allem fürs Schaffhauser Jazzfestival.

36 Jahre lang hat Urs Röllin das von ihm mit Hausi Naef gegründete Jazzfestival geleitet. Aus einem kleinen, wilden Independent-Happening ist im Lauf von dreieinhalb Jahrzehnten der wichtigste Festival-Fixpunkt des Schweizer Jazz und ein anerkannter «Leuchtturm» im Schaffhauser Kulturgeschehen geworden. Das Erbe, das Joscha Schraff, der neue Festivalleiter, antrat, war also beträchtlich. Umso mutiger, was dann letzte Woche zu sehen und hören war: Mit seiner 37. Ausgabe hat sich das Jazzfestival noch einmal neu erfunden.

Ein neuer Geist und Wachstum an den Rändern

Nicht auf den ersten Blick sichtbar, aber wichtig sind die neuen Strukturen. Was zuletzt auf ganz wenigen Schultern lastete, ist heute breiter verteilt. Schraff hat ein grosses, gut vernetztes Team um sich geschart, man spürt viel Energie und Enthusiasmus.

Gezeigt hat sich der neue Geist des Festivals schon am ersten Abend in der Kammgarn, als Festivalleiter und Pianist Joscha Schraff das Publikum nicht mit der üblichen Ansprache, sondern mit einer kleinen Improvisation auf dem Flügel begrüsste. Was für ein reizender Auftakt!

Gewachsen ist das Festival vor allem an den Rändern: Mit dem Jazz-Bus ist das Festival nach Beringen, Neunkirch und Thayngen gefahren, mit den



«Tatsächlich sind die Veränderungen beim Bachfest nicht ganz so radikal. Doch auch das Bachfest ist in Bewegung.»

«Konzerten im Jazz-Zelt hat es die Passantinnen und Passanten auf dem Frontwagplatz erreicht, die Jazz-Jasser kamen in der Osterfinger Bergtrotte auf ihre Rechnung, und auch in der Bachturnhalle, im Haberhaus, in der Neustadtbar und im TapTab gastierte der Jazz.

Bunter Strassenjazz und lange Jamsessions

Dazu gab es während vier Tagen Strassenjazz in der Altstadt und es wurde – wie es sich für den Jazz gehört – mit viel Leidenschaft improvisiert: In den Schulen, bei Community-Music-Events, beim Lindy-Hop-Crashkurs und spätabends in der Kammgarn-Bar, wo sich die Musikerinnen und Musiker zu den Jamsessions trafen.

Was beim Jazzfestival wie eine kleine Revolution anmutet, präsentiert sich beim Bachfest als Evolution. «What is Jazz?» hiess das Motto des 37. Schaffhauser Jazzfestivals, «Bach zeitlos» lautet es beim 31. Internationalen Bachfest. Zwischen der existenziellen Selbstbefragung und der traditionsbewussten Affirmation scheinen auf den ersten Blick Welten zu liegen. Und tatsächlich sind die Veränderungen beim Bachfest nicht ganz so radikal. Doch auch das Bachfest ist in Bewegung.

Mutige Experimente liefern Gesprächsstoff

Interessanterweise kann man sogar ein paar Parallelen entdecken: Das Bachfest erobert sich neue Spielstätten abseits von klassischen Auditorien und Kirchen. Und es hat ein beachtliches Nebenprogramm, das sich explizit an Kinder und Familien richtet. Zudem scheut man auch hier Experimente nicht, wie die akrobatische Neuinszenierung von Bachs Johannespassion am Auffahrtstag bewiesen hat. Mag sein, dass dies bei der einen oder dem anderen für eine kurze Irritation gesorgt hat, aber das gehört dazu: Ein Festival, das wahrgenommen werden will, muss zwischendurch Gesprächsstoff liefern.

Der Lead fürs Bachfest liegt bei der Stadt, fürs Jazzfestival fühlt sich der Kanton verantwortlich. Für die beiden Festivals mit nationalem Anspruch ist das eine gute Lösung. Aber zumindest beim Marketing könnten die beiden ein wenig besser zusammenspannen. Und wenn man schon zwei so tolle Angebote hat, dann müsste es doch auch ein paar Kombi-Abos geben. Denn eigentlich fischen Bachfest und Jazzfestival ja durchaus in ähnlichen Gewässern.



SIMONE KELLER, MICHAEL FLURY Bild: Xaver Rüegg

Jazzfestival Schaffhausen
3.–9.5.2026
jazzfestival.ch

Aufbruch am Rheinufer

Mit frühlingshaften Temperaturen und einer einladenden Atmosphäre präsentierte sich das 37. Schaffhauser Jazzfestival Anfang Mai von seiner besten Seite.

Unter der neuen Leitung des Pianisten JOSCHA SCHRAFF zeigte sich das traditionsreiche Festival nicht nur musikalisch, sondern auch organisatorisch in Bewegung. Während tagsüber spontane Strassenkonzerte, Workshops und vieles mehr die Altstadt belebten, konzentrierte sich das Hauptprogramm am Abend im Kammgarn und TapTab. Das Festival zeichnete ein facettenreiches Bild der aktuellen Schweizer Jazz-Szene. Auf dem Programm standen unter anderem das Duo von MICHAEL FLURY und SIMONE KELLER, YUMI ITO, LEA MARIA FRIES, NICOLE JOHÄNNTGEN mit ROBIN, das Duo von KRISTIN BERARDI und LUKAS TRAXEL, die Genfer Grossformation L'ORAGE OVERFLOW und das Trio MORGENTHALER/RÖLLIN/RUBEN.

Einen besonderen Eindruck hinterliess die Label-Night von Intakt Records mit dem Konzert von VERA KAPPELER und PETER CONRADIN ZUMTHOR. Das konzentrierte Zusammenspiel von Klavier und Schlagzeug überzeugte durch feinste Dynamik und grösste Aufmerksamkeit. Zwischen Melancholie, Leichtigkeit und spielerischer Überraschung eröffnete das Duo einen vielschichtigen emotionalen Raum. *Fables of Time* mit LUCIANO BIONDINI, MICHEL GODARD und LUCAS NIGGLI zeigte eindrucksvoll, wie selbstverständlich sich historische Bezüge, folkloristische Elemente und improvisatorische Offenheit verbinden lassen. Einen Kontrast dazu setzte später im TapTab ELECTRIC MONK. Die Band schlug die Brücke zur Elektronik und unterstrich damit die programmatische Offenheit des Festivals.

Am Samstag eröffneten NICULIN JANETT mit seinem Quartett (feat. RICK PERRY) den Abend im Kammgarn. Janett hat eine eindrückliche Band um sich versammelt, die dank der langen Zusammenarbeit in allen Stilen, vom harten Bop bis in die sanftere Moderne beheimatet ist. Die Formation hatte schon einen längeren Tourneeplan auf dem Buckel und spielte die Stücke aus dem letzten Album *Toxicology Report* (Unit) in eindrücklicher Dichte. An diesem Abend wurde das Quartett zusätzlich von DIMITRI HOWALD unterstützt. Die Gitarre bedeutete eine wichtige klangliche Erweiterung und vermochte vor allem in den sanfteren, moderneren Stücken an den Rändern schraffierend zu wirken. Den Anschluss machte dann ein feinfühliges Duo von Stimme und Stehbass. Kristin Berardi und Lukas Traxel begannen ihre «Werkschau» mit CARLA BLEYS Komposition «Lawn», setzten einen eindrücklichen Auftakt und es folgte ein intimes Konzert mit Eigenkompositionen der australischen Sängerin. Die beiden schienen sich ganz ohne Blickkontakt zu verstehen.

Joscha Schraff hatte im Vorfeld betont, dass er den Fokus weiterhin stark auf der CH-Szene behalten wolle. Das kam dann im Abschlusskonzert von ARBRE noch einmal zur Geltung. Das Trio aus Lausanne spielte das Repertoire seiner aktuellen CD. Auf dieser macht es einen weiteren Schritt in Richtung einer eigenen Soundwelt. Sie seien ihrem Sound nähergekommen, gaben die drei im SRF-Künstlergespräch vor dem Konzert zu Protokoll. Tatsächlich wirkte das Set poppiger, produzierter und überzeugte das zahlreich anwesende Publikum bis zum letzten Ton.

Sebastian Brunner und Christof Thurnherr

Jazz à Liège
7.–10.5.2026
jazzaliege.be

Tolle Konzertsäle in einer besuchenswerten Stadt, ein Programm für viele Geschmäcker – das viertägige Festival «Jazz à Liege» im belgischen Lüttich hatte auch in diesem Jahr wieder einiges zu bieten.

Ist es überhaupt noch Jazz, was IBRAHIM MAALOUF in seinem neuen Projekt «The Trumpets Of Michel-Ange» da so zu Gehör bringt? Die Band des französisch-libanesischen Trompeters ist mit weiteren fünf Trompeten besetzt, einem Saxophon, zwei Gitarren und einem Schlagzeug. Gelegentlich gesellt sich noch eine Tänzerin dazu. Und es wird gleich vom ersten Ton an gefeiert: Eine fröhliche Hochzeitsparty entspinnt sich auf der Bühne des altehrwürdigen, voll besetzten Le Forum in der Lütticher Innenstadt. Schon beim ersten Stück springt das Publikum hoch, tanzt mit. Arabische Skalen verbinden sich mit Balkan-Brass und das immer mit viel Schwung.

Der belgische Tastendrücker BRAM DE LOOZE zeigt zusammen mit dem deutschen Kontrabassisten FELIX HENKELHAUSEN und US-Drummer ERIC MCPHERSON im Trio VICE VERSA in langen, ausgeklügelten Kompositionen, wie man kühle Kreativität, Improvisationen und Elemente der zeitgenössischen Musik in eine zeitlos aufregende Jazzsprache packt, die trotz aller Ideen und Einwürfe schwungvoll vorwärts treibt. Der Lütticher Pianist FABIAN FIORINI, Kontrabassist NIC THYS und Schlagzeuger DRÉ PALLEMAERTS alias ABYSS MESA wandeln zwischen Fantasien über die Musik von THELONIOUS MONK und eigenen, detailreichen, immer auch überraschenden Stücken des Pianisten und verzücken dabei in jedem Moment.

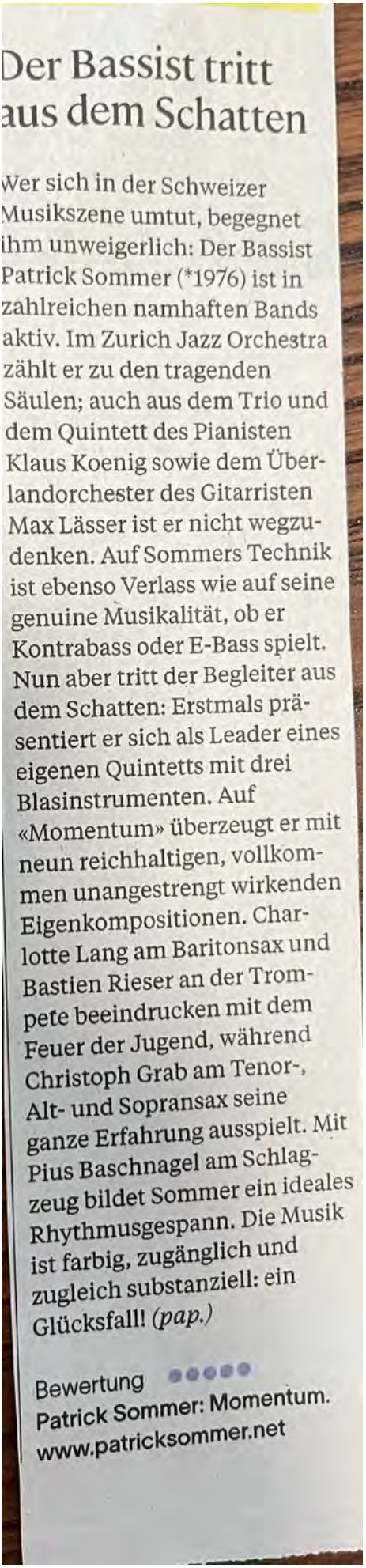


CÉLIA KAMENI Bild: Olivier Lestoquoit

Bei den Stimmen kann CÉLIA KAMENI punkten. Zwischen Ambient, Folk, Pop, Poesie und improvisierten Soundspielereien auf der einen und wahnsinnig gewitzten Interpretationen von Jazzstandards auf der anderen Seite zieht die Französin mit ihrem starken Gesang das Publikum in ihren Bann.

Und dann ist da in Lüttich noch das umjubelte Konzert des israelischen Bassisten AVISHAI COHEN. Dessen singbaren, traumschönen Melodien seiner von nahöstlichem Duft durchsetzten Jazzmusik – ja, die kennt man schon. Aber es gibt in Lüttich viel neues Material zu hören. Doch was immer Avishai Cohen und sein Quintett spielen, sie verzaubern, weil sie mit viel Liebe, mit viel Gefühl musizieren. Kann Musik Seelenheil sein? Vielleicht nicht, aber sie kann, wie bei Cohen, Seele und Gemüt ziemlich guttun.

Christoph Giese



Der Bassist tritt aus dem Schatten

Wer sich in der Schweizer Musikszene umtut, begegnet ihm unweigerlich: Der Bassist Patrick Sommer (*1976) ist in zahlreichen namhaften Bands aktiv. Im Zurich Jazz Orchestra zählt er zu den tragenden Säulen; auch aus dem Trio und dem Quintett des Pianisten Klaus Koenig sowie dem Überlandorchester des Gitarristen Max Lässer ist er nicht wegzudenken. Auf Sommers Technik ist ebenso Verlass wie auf seine genuine Musikalität, ob er Kontrabass oder E-Bass spielt. Nun aber tritt der Begleiter aus dem Schatten: Erstmals präsentiert er sich als Leader eines eigenen Quintetts mit drei Blasinstrumenten. Auf «Momentum» überzeugt er mit neun reichhaltigen, vollkommen unangestrengt wirkenden Eigenkompositionen. Charlotte Lang am Baritonsax und Bastien Rieser an der Trompete beeindrucken mit dem Feuer der Jugend, während Christoph Grab am Tenor-, Alt- und Sopransax seine ganze Erfahrung ausspielt. Mit Pius Baschnagel am Schlagzeug bildet Sommer ein ideales Rhythmusgespann. Die Musik ist farbig, zugänglich und zugleich substanziell: ein Glücksfall! *(pap.)*

Bewertung ●●●●●

Patrick Sommer: Momentum. www.patricksommer.net

Radio & Online

SRF Regionaljournal Zürich Schaffhausen, 30. April 2026

«Die Menschen sollen im Alltag über den Jazz stolpern» - Radiobeitrag mit Festivalleiter Joscha Schraff von Roger Steinemann; die hochdeutsche Fassung lief am 1. Mai 2026 auf SRF 2 Kultur und im Rahmen der Jazzsendungen. Abrufbar in der SRF Audiothek.

SRF 2 Kultur - Konzertmitschnitte und Off Air Talks

SRF 2 Kultur zeichnete sechs Konzerte des 37. Festivals auf (Yumi Ito, Nicole Johänntgen «Robin», Biondini - Godard - Niggli, Niculin Janett Quartet feat. Rich Perry, Kristin Berardi & Lukas Traxel, ARBRE). Sendetermine: 30. Juni, 14. Juli und 28. Juli 2026, abrufbar in der SRF Audiothek. Zudem führte SRF 2 Kultur am Festival Off Air Talks durch.

YourStage - Livestream und Video-on-Demand

Sämtliche Konzerte des Hauptprogramms in der Kammgarn wurden über YourStage live übertragen und sind als Video-on-Demand verfügbar: www.yourstage.live

Radio Munot - offizieller Medienpartner

Mehrere Sendungen und Beiträge vor und während der Festivalwoche: www.radiomunot.ch

Radio RASA

Beiträge zum 37. Schaffhauser Jazzfestival: www.rasa.ch

Videoporträts auf YouTube

Anstelle des gedruckten Jazzmagazins erschienen kurze Videoporträts und Gespräche mit den Künstlerinnen und Künstlern auf dem YouTube-Kanal des Schaffhauser Jazzfestivals.